

Matto Barfuss

MAGAZIN



Das offizielle Magazin der gemeinnützigen Matto Barfuss Stiftung



AFRIKA IM SCHWARZWALD



Hier mehr Infos...

DAS AFRIKAWOCHENENDE MIT MATTO BARFUSS IM WALDHOTEL GRÜNER BAUM UND IM KUNSTHAUS

**Wir möchten Sie an folgenden
Wochenenden herzlich begrüßen:
06.11. bis 08.11.2026
und
02.04. bis 04.04.2027**

Freitag

Champagnerempfang und Anekdoten aus dem afrikanischen Busch vorgetragen von Matto Barfuss



Samstag

Vormittags - Vorstellung afrikanischer Länder von Matto Barfuss
Insidertipps und Reisevorschläge, Individuelle Beratung

Nachmittags - Traumzeit in der großen Wellnesslandschaft
Abends - nach einem gemütlichen afrikanischen Kerzenlichtdinner folgt die "Afrikanische Nacht"

mit einer tollen Multivisionsshow zu seinem Leben unter Geparden, Löwen, Gorillas und Co. – live präsentiert von Matto Barfuss fühlen Sie sich endgültig in Afrika. Ein wundervoller Tag endet bei anregenden Gesprächen in gemeinsamer Runde fast wie am Lagerfeuer...

Sonntag

Am späten Vormittag Vernissage im afrikanischen Kunsthaus – Matto Barfuss – in Rheinau (ca. 20 km vom Hotel entfernt). Lassen Sie das Wochenende ausklingen

mit intensivem Kunstgenuss!
Das überaus afrikanische Kunsthaus in drei Ebenen hält auf gut 400 qm Kunst und Überraschungen für Sie bereit. Atemberaubende Kunstwerke werden Sie in ihren Bann ziehen. Wir verwöhnen Sie mit Leckereien und Drinks.

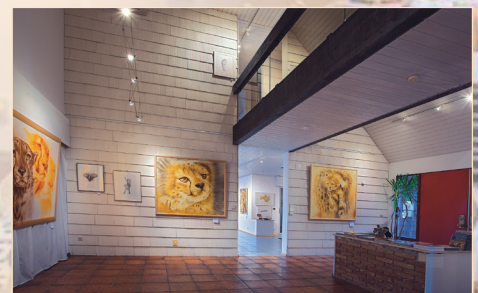


Preise:

Gesamtarrangement von Freitag bis Sonntag, inkl. reichhaltigem Frühstücksbuffet und afrikanischem Dinner, Vernissage sowie Nutzung des Wellnessbereichs

im Doppelzimmer: ab EUR 483,- pro Person
im Einzelzimmer: ab EUR 523,- pro Person

Wir bitten um baldmöglichste Anmeldung, da die Teilnehmerzahl auf 20 Gäste begrenzt ist.
Wir wollen Ihnen ein ganz besonderes Erlebnis bieten!



**Hier direkt im
Hotel anmelden**



**Wir stellen
auch schöne
Geschenkgutscheine
aus!**





Liebe Leser,

wir würden uns sehr freuen,
wenn Sie für unser Projekte
in diesem Magazin eine
Spende von mindestens
EUR 2,- überweisen würden.
Vielen Dank!

(Deutsche Bank AG)

IBAN: DE39 6627 0024 0023 8600 00

BIC: DEUTDE33HAN30

Kontoinhaber:

Matto Barfuss Stiftung

Editorial...

Liebe LeserInnen,
nun ist es bald so weit, dass
man sich nicht mehr an das ge-
druckte Magazin erinnern kann.
2023 wurde es das letzte Mal in
gedruckter Form veröffentlicht.
Hier erhaltet Ihr also die dritte
Auflage des digitalen und inter-
aktiven Magazins. Um Euch die
Orientierung innerhalb des Hef-
tes zu erleichtern, haben wir die
entsprechenden Werkzeuge und
Funktionen dafür hier auf der
ersten Seite weiterhin aufgeführt.

Zunächst einmal herzlich
willkommen zu unserer Ausgabe
2026/2027. Eines vorab: Es gibt
nämlich mehr und in Zukunft
noch mehr interaktive Eleme-
nte. Ich würde Euch wirklich
sehr empfehlen, Euch die Zeit
zu nehmen, alles auszuprobie-
ren und auch die vielen kleinen
Filme mindestens einmal zu
genießen. Und auch hier gleich
die Bitte: Gebt gerne den Link
für das Magazin an alle Freun-
de, Verwandten und Bekannten
weiter. Ihr könnt den Link zum
Magazin auch gerne in Euren
Auftritten im Internet veröffentli-
chen. Wenn Ihr dazu noch etwas
braucht, dann wendet Euch an
uns. Wir helfen weiter und liefern

Euch auch gerne ein Aufmacher-
bild in digitaler Form.

Es ist viel passiert, und ein
überaus intensives Jahr findet
in Teilen eine Zusammenfas-
sung in dieser Magazinausgabe.
Seit August 2025 gibt es ja nun
die Matto Barfuss Stiftung. Im
Prinzip sind wir noch immer
damit beschäftigt, den Aufbau
einer Struktur für die Organisati-
on abzuschließen, um dann mal
eine richtig große Sache auf den
Weg zu bringen. Dazu gehörte
auch, dass die Stiftung mittler-
weile als eigenständige Stiftung
und Unterorganisation in Bots-
swana gegründet wurde. Das war
ein großer Kraftakt, und es wird
dauern, bis alles komplett abge-
schlossen ist und dann der Fokus
auf die wichtige Arbeit vor Ort
gelegt werden kann. Seit Septem-
ber haben wir auch ein Büro in
Maun am Rande des Okavango-
Deltas. Mit der Gründung der
Stiftung in Botswana haben wir
aber eine starke Grundlage ge-
schaffen, das Projekt „Bildung für
Artenschutz“ sowie Umwelt- und
Artenschutz selbst in dem wun-
derbaren Land voranzubringen.
Wir berichten darüber ausführli-
cher im Heft.

Noch einige Anwendungshinweise zur interaktiven Ausgaben...

Es gibt unten einige Werkzeuge/
Tools. Hier die gesamte Leiste:



Damit könnt Ihr eine Übersicht
aller Seiten anzeigen lassen.



Damit könnt Ihr nach Suchbe-
griffen im kompletten Magazin
suchen.



Damit könnt Ihr einzelne Seiten/
Doppelseiten in den Sozialen
Netzwerken oder per Mail teilen.



Damit könnt Ihr alle Seiten als
PDF auf Euer Gerät herunterladen.



Damit könnt Ihr in die Seite
hineinzoomen.



Damit könnt Ihr den
Vollbildmodus einschalten.



Ansprache Editorial...Film ab...

Ihr findet im Magazin wieder eine große Bandbreite an Themen, die mit unserer Arbeit direkt verbunden sind. Wir berichten über den aktuellen Stand in der Gepardenauffangstation in Somaliland und über den Cheetah Conservation Fund in Namibia. Da gibt es übrigens eine tolle Neuigkeit, denn wir werden nun hochoffiziell den CCF in Deutschland und der Schweiz vertreten. Zu meinem Besuch dort und allem Drumherum habe ich ein extra Kapitel verfasst. Nach langer Zeit war ich endlich mal wieder bei meiner guten Freundin Laurie Marker in Otjiwarongo. Wir haben viele Themen abarbeiten können, auch was die Kooperation mit unserer Stiftung in Botswana angeht. Botswana ist ja für Geparden ein ganz besonders wichtiges Land, wie auch im Beitrag „Warum es Geparden in Botswana leichter haben ...“ nachzulesen ist.

Der ausführliche Artikel über die „Gen-Situation“ der Arten hat indirekt auch mit meinem Besuch beim CCF in Namibia zu tun. Ich bitte Euch, diesen Artikel sehr ausführlich zu lesen, denn das Thema „Gen-

Gesundheit“ sollte zukünftig in der Artenschutzarbeit einen besonderen Stellenwert bekommen und wurde bisher zu sehr vernachlässigt.

Ich freue mich, dass ich im Laufe des Jahres auch einige Gäste sehr glücklich machen konnte, indem sie mit mir nach Afrika reisten. Wir haben ja die Reiseorganisation inklusive meiner Marke „Go wild“ in die Maleika GmbH übertragen. So gibt es viele neue und spannende Möglichkeiten, Euch Afrika ganz anders, aber sehr intensiv näherzubringen. Es gab wieder eine faszinierende „Blühende Kalahari“-Reise im Februar und März. Den Bericht zu dieser Reise hier im Magazin kann ich Euch inklusive der Reise selbst sehr empfehlen. Auch eine Gorillareise gab es wie all die Jahre wieder.

Aufgrund einer individuellen Anfrage hatte ich es auch möglich gemacht, mich auf einem richtigen Filmdreh mit dem klassischen „Geschichtenerzählen“ und hautnaher Wildnis zu begleiten. Das in Kombination mit unserer Kooperation mit den schönsten privaten Kon-

zessionen in Botswana war so großartig, dass nun daraus ein festes Reisekonzept geworden ist. Individuell ist es immer planbar, allerdings mit einem Vorlauf von rund zehn bis zwölf Monaten. Als feste Institution wird es aber ab sofort immer ab dem 1. Dezember umgesetzt. Also, wenn Ihr mal im „siebten Himmel“ des Wildlife sein wollt, dann meldet Euch gerne bei uns.

Auch im kreativen Bereich geht vieles voran, und manches bleibt auch ein wenig liegen. Wir berichten von den verschiedenen Projekten, darunter das Filmprojekt der „Rolling Bones“.

Neu dazu kam das Thema „Musik“, welches mich in den letzten Jahren im Sturm erobert hat. Etwas zurückgedrängt ist daher in diesem Magazin das Thema Malerei. Aber dazu gibt es ja die Homepage und das Kunsthaus, das ja auch in das Afrikawochenende integriert ist.

Ein weiteres Highlight ist unsere Zusammenarbeit mit der größten privaten Presseagentur seit August 2026. Das ermöglicht es uns, Teile des Magazins und

Fachbeiträge einem sehr breiten Publikum vorzustellen. Alles wird dann ebenso allen Zeitungs- und Rundfunkredaktionen mit einem Klick zur Verfügung gestellt. Da wir über unsere Stiftung nun auch besseren Zugang zu wissenschaftlichen Datenbanken haben und selbst den Bereich Dokumentation und Forschung aktiver verfolgen, können wir sozusagen noch besser viele Fakten und wichtige Themen in die Öffentlichkeit bringen. Darauf sind wir sehr stolz, auch wenn dahinter sehr viel Arbeit steckt. Ich möchte an dieser Stelle vor allem betonen, dass Ihr als Leser stets die Ersten seid, die Zugang zu den Informationen bekommen! Ich würde mir daher wünschen, dass Ihr unsere Arbeit würdigt.

Ach ja, auch Herr Erdmann lässt in diesem Magazin wieder grüßen. Wie versprochen stellen wir einige seiner Kampagnen interaktiv und im Bild vor. Ich finde, es ist immer schön, den süßen Erdmann und seine Kampagne für Artenschutz, die so lange Zeit das deutsche Stadtbild prägte, noch einmal Revue passieren zu lassen.

„Last but not least“ findet sich dann im Magazin neben

vielen weiteren Artikeln auch wieder das kritische Thema. Ich habe mir da dieses Jahr die „Oberflächlichkeit“ vorgeknöpft. Diese macht mir nämlich wirklich Angst. Als Künstler, der das Detail liebt, fühlt man sich oft persönlich angegriffen. Bestimmt noch schlimmer ist aber die gefährliche Auswirkung auf die gesellschaftliche Entwicklung. Ich würde mir wünschen, dass wir alle wieder lernen, genauer hinzuschauen. Nehmt Euch einfach Zeit. Vielleicht beginnt Ihr mit diesem Magazin und nehmt Euch die Zeit, alles zu lesen und anzuschauen ... Aber vor allem sollten wir alle uns die Zeit nehmen, alles zu verstehen und hoffentlich auch ein bisschen zu genießen. Genau dafür habe ich nämlich rund sechs Wochen meiner Lebenszeit investiert, um Euch eine Freude zu bereiten.

In diesem Sinne viel Spaß mit dem Werk! Ich würde Euch sehr bitten, unsere Mühe für Euch mit einer Spende für unsere gemeinnützige Stiftung zu belohnen. Alle Spenden sind voll steuerlich absetzbar, und bis € 200,- reicht sogar der Überweisungsbeleg.

Ganz herzlichen Dank!

Euer Matto Barfuss

Bitte sendet mir zukünftig eine Info per E-Mail, wenn das neue Magazin erscheint.

Hier meine E-Mailadresse übermitteln.

Die Arbeit der Matto Barfuss Stiftung

Die gemeinnützige Matto Barfuss Stiftung hat ein sehr vollgepacktes Jahr hinter sich. Die Gründungsurkunde wurde schließlich im August 2025 ausgestellt. Da im Wesentlichen die Satzung des Vereins „Leben für Geparden e. V.“ übernommen worden war, ging die Arbeit jedoch nahtlos weiter.

Wie wir in zahlreichen Magazinbeiträgen in der Vergangenheit bereits dargelegt haben, kann eine einzelne Art nur in einem möglichst intakten Ökosystem geschützt und erhalten werden. Wir wissen heute, dass eine große Abhängigkeit zwischen einer Vielzahl von Arten besteht. Wie genau diese Zusammenhänge funktionieren, ist äußerst komplex und noch viel zu wenig bekannt. Das ist auch ein Grund dafür, weshalb wir uns als Stiftung stark in der Forschung engagieren.

Die Vorstände tagten in regelmäßigen Abständen. Zunächst waren zahlreiche bürokratische Dinge zu erledigen, um einen Rahmen zu schaffen, in dem Projekte mit mittel- und langfristiger Planungssicherheit umgesetzt werden können. Parallel ging die Stiftungshomepage an den Start: www.matto-barfuss-stiftung.de

Ebenso haben wir ein wesentlich einfacheres Spendensystem eingeführt. Unser Partner ist nun auch Helpdesk. Mit wenigen Klicks könnt Ihr dort spenden und auch eine regelmäßige Spende einrichten. Ihr findet auch hier auf dieser Doppelseite den Spendenbutton. Klickt einfach darauf und probiert es aus.

Noch in den Kinderschuhen steckt das Projekt, meine Kunstsammlung sowie das gesamte Film- und Fotoarchiv für die Stiftung nutzbar zu machen.

Dazu entsteht aktuell ein Konzept, das wir gemeinsam mit einer Hochschule oder unabhängigen, engagierten Menschen umsetzen wollen. Das wird ein Mammutprojekt, aber ich bin mir sicher, dass wir Euch im nächsten Magazin interessante Neuigkeiten präsentieren können. Dann werdet Ihr bestimmt schon das ein oder andere aus vielen Jahren meiner Schaffenskraft genießen können – und gleichzeitig die Stiftung damit unterstützen.

Hier kurz die wichtigsten Ziele der Matto Barfuss Stiftung:

Unterstützung der Gepardenauffangstation in Somaliland und des CCF (Cheetah Conservation Fund) in Namibia

Dazu habe ich nachfolgend zwei Doppelseiten verfasst. Ihr findet dort alle Informationen zur Entwicklung in den letzten zwölf Monaten sowie einen Ausblick auf die zukünftigen Planungen, um das schreckliche Thema des illegalen Handels mit wildlebenden Geparden einzudämmen. Wir hoffen, dass wir dieses Projekt mit Eurer Unterstützung mit einem möglichst hohen Betrag pro Jahr mitfinanzieren können.

Die Kooperation mit dem CCF geht nun aber noch tiefer. Wir vertreten den CCF inzwischen auch offiziell in Deutschland und der Schweiz. Ihr könnt also gerne über uns spenden; wir leiten die Spenden ungeschmälert an den CCF weiter. Die Spendenquittung wird von uns ausgestellt.

Darüber hinaus gibt es erste Überlegungen, einige Forschungsprojekte in unsere Unterorganisation in Botswana,

den Matto Barfuss Conservation Trust, zu integrieren.

Artenschutz in Botswana

Eines der wichtigsten Themen ist und bleibt die „Bildung für Artenschutz“.

Nachdem wir 55.000 Wildlife-Schulbücher gedruckt und überwiegend in Botswana an Schulen verteilt hatten, wurde das Buch nun vollständig digitalisiert. In einem weiteren Schritt wird es auch interaktiv gestaltet. Dadurch erhalten wir die Möglichkeit, kleine Filme und Audiobeiträge zu integrieren.

Der Matto Barfuss Conservation Trust wurde nun erfolgreich in Botswana gegründet. Er agiert als eigenständige Unterorganisation der Matto Barfuss Stiftung. Dadurch ist der Trust nun auch eine botswanische Organisation und verfügt über viele Vorteile, um aktiv Projekte für den Artenschutz voranzubringen (siehe folgende Doppelseite).

Wir bitten Euch sehr, unsere wichtige Arbeit mit Eurer Spende zu unterstützen.

Alle Spenden sind vollständig steuerlich absetzbar. Bei Spenden bis 200 Euro reicht der Überweisungsbeleg. Bei höheren Spenden bitten wir Euch, im Verwendungszweck Eure Adresse zu vermerken, damit wir Euch eine Spendenquittung zukommen lassen können.

Herzlichen Dank für Eure Unterstützung!

Spendenkonto der **Matto Barfuss Stiftung:**

**DE39 6627 0024 0023 8600 00
DEUTDEDB662**

Die Matto Barfuss Stiftung unterstützt bis zu 10 Events pro Jahr in Kommunen und Schulen mit bis zu € 1.000,- je Event. Es gibt eine ausführliche Beratung und Unterstützung im fachlichen Bereich. Artenschutz ist ein enorm wichtiges Thema und schon allein der enge Zusammenhang zwischen Artensterben und Klimawandel fordert uns alle.

Was die große Politik nicht schafft, kann mit Kommunen und Kindern in der Schule erreicht werden. Noch dazu entsteht ein direkter Austausch

mit Schulen in Botswana. Kinder werden Botschafter eine der wichtigsten Missionen unserer Zeit.

Eine erste Idee für ein Projekt findet Ihr hier rechts. Das interaktive PDF könnt ihr gerne aufrufen und auch herunterladen. Es kann dann für Euer Projekt individuell aufbereitet werden.

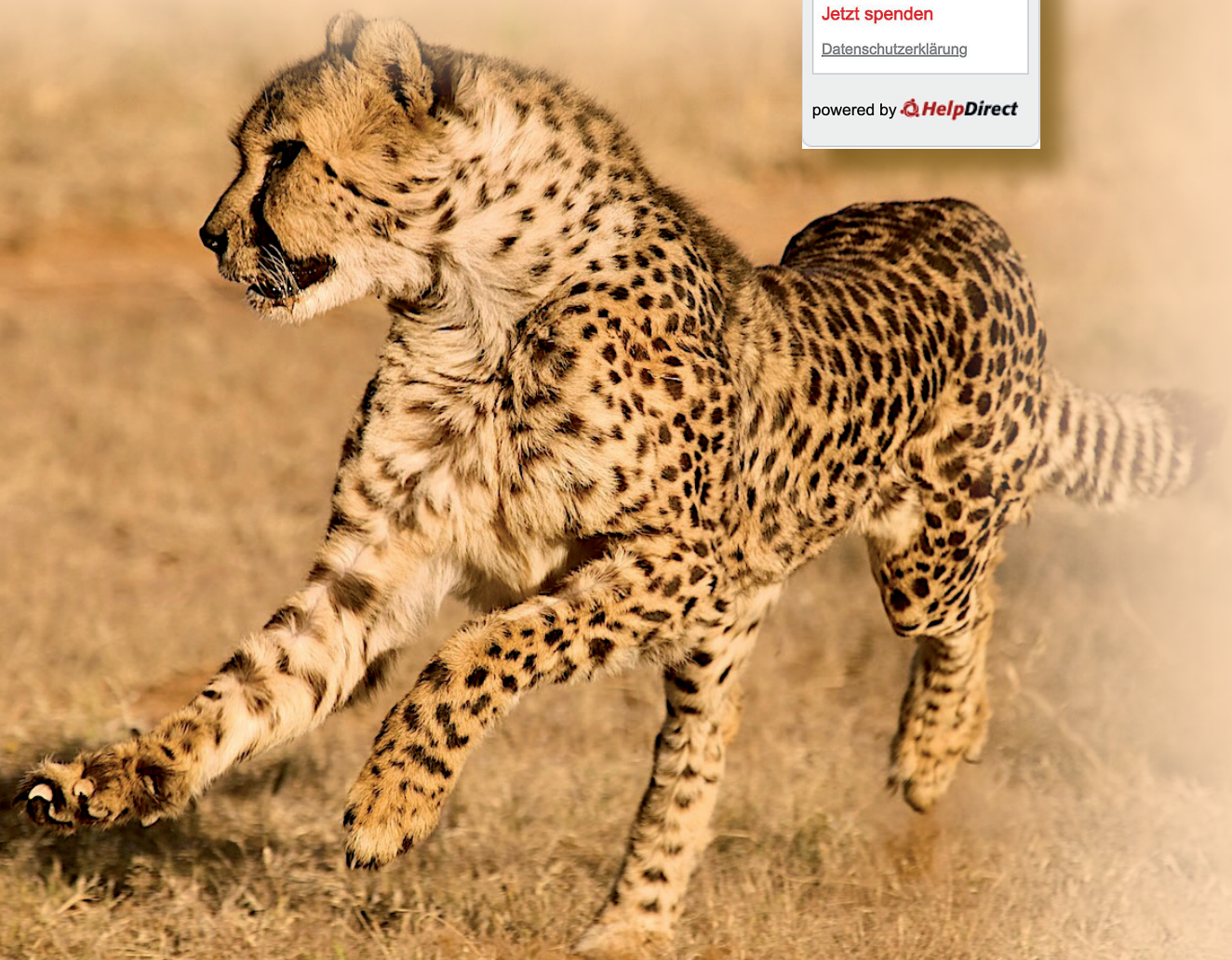
Ebenso könnt Ihr uns auch gerne per Email (mail@matto-barfuss.de) oder telefonisch (+49 7844 911456) kontaktieren.



[Hier ein Konzept für Eure mögliche Veranstaltung in Eurer Kommune.](#)



Hier
mit einem Klick
spenden!





Matto Barfuss Stiftung in Botswana

Gerade noch rechtzeitig vor Redaktionsschluss des Magazins haben wir es geschafft: Der Matto Barfuss Conservation Trust, als Unterorganisation der Stiftung, aber eigenständig tätige Organisation, wurde in Botswana hochoffiziell registriert.

Damit geht ein Traum in Erfüllung. Botswana ist die Heimat meines Herzens. Aus meiner Sicht hat dieses Land das Potenzial, zu einem weltweit einmaligen Modell für erfolgreichen Artenschutz zu werden. Schon seit Jahren unterstützen wir Botswana mit unserem Programm „Bildung für Artenschutz“, durch Dokumentationen und mit unserem Engagement für nachhaltigen Tourismus. 55.000 Wildlife-Schulbücher wurden bereits kostenfrei an Schulen verteilt.

Es gab auch Krisen. Doch nun ist sozusagen das Herz unserer Artenschutz-Initiative in ihrer Heimat angekommen.

Seit dem 5. September 2026 haben wir ein eigenständiges Büro in Maun, am Rande des Okavango-Deltas. Von dort aus operiert unsere Country Managerin Sharon.

Sharon habe ich bereits 2020 kennengelernt. Umso mehr freue ich mich, dass etwas, das damals noch eine Vision war, nun Realität geworden ist und Sharon mit ihrer Arbeit ein richtiges Zuhause in der Schaltzentrale des Trust gefunden hat.

Es zeigt sich - kontinuierliche Arbeit trägt irgendwann Früchte.

Mit der Gründung des Matto

Barfuss Conservation Trust haben wir nun großartige Möglichkeiten geschaffen, unsere Unterstützung für den Artenschutz in Botswana auf ein neues Level zu heben. Natürlich müssen noch einige Hürden überwunden werden, doch schon bald werden insbesondere folgende Aufgaben im Fokus stehen:

- Bildung für Artenschutz: Das interaktive Wildlife-Schulbuch weiterentwickeln und noch breiter verbreiten. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Eindämmung von Mensch-Tier-Konflikten.

- Schulpartnerschaften: Partnerschaften zwischen Schulen in Europa und Botswana aufbauen und fördern.

- Bewusstsein schaffen: Die besondere Situation Botswanas und die große Chance, die Wildlife und nachhaltiger Tourismus für das Land bieten, stärker ins Bewusstsein der Bevölkerung bringen. Dazu gehören auch Veranstaltungen für die Menschen vor Ort.

- Enge Kooperation mit Behörden: Die Zusammenarbeit mit den relevanten staatlichen Stellen weiter ausbauen.

- Nachhaltige Tourismusentwicklung: Die Entwicklung des Tourismus beobachten und gezielt eingreifen – beispielsweise

mit Informationsbroschüren in Kooperation mit den zuständigen Abteilungen für Wildlife, Naturschutz und Tourismus (DWNP). Ziel ist es, nicht nachhaltige Entwicklungstendenzen möglichst frühzeitig zu erkennen und zu verhindern.

- Forschung: Gemeinsam mit Kollegen und Partnern laufen bereits Gespräche. Wir wollen Forschung unterstützen, die relevante Daten liefert und damit die Grundlage für effektive Artenschutzmaßnahmen schafft.

- Filmische Dokumentation: Durch filmische Dokumentationen wollen wir nicht nur Öffentlichkeit schaffen, sondern gleichzeitig aktive Verhaltensforschung betreiben.

- Visionärer Bereich: Investoren für Botswana gewinnen, um Korridore und weitere private Konzessionen zu erwerben und dadurch wichtige Migrationskorridore zwischen geschützten Gebieten zu etablieren. Als botswanische Organisation können wir nun rechtlich gesichert Land erwerben.

All das eröffnet uns Möglichkeiten, von denen wir lange geträumt haben.

Wir würden Euch deshalb sehr herzlich bitten, unsere Bemühungen mit Euren Spenden zu unterstützen.

Gemeinsam können wir Großes bewirken – für Botswana, für

seine einzigartige Tierwelt und für eine Zukunft, in der Mensch und Natur miteinander bestehen können.

Herzlichen Dank für Eure Unterstützung!

Hier möchten wir Euch nun Sharon vorstellen – und vor allem möchten wir sie selbst zu Wort kommen lassen.

Sharon steht für eine junge Generation von Botswanerinnen, die tief mit ihrem Land verwurzelt ist und gleichzeitig voller Ideen und Visionen in die Zukunft blickt. Ihre Geschichte ist bewegt, und ihre enge Verbundenheit mit Botswana hat mich berührt.

Die Menschen in Botswana sind stolz auf ihr Land – und Sharon ist dafür ein ganz besonderes Beispiel. Wir sind überzeugt, dass sie sich mit ihren Aufgaben weiterentwickeln und gemeinsam mit uns den Matto Barfuss Conservation Trust in Botswana mit großer Persönlichkeit, Leidenschaft und Verantwortung führen wird.

Sharon, du bist in Botswana geboren und aufgewachsen. Kannst du uns bitte etwas über deine Familie und deine Wurzeln erzählen?

Ich bin in Maun geboren und aufgewachsen – ein Ort, der mich und meine heutige Persönlichkeit maßgeblich geprägt hat. Maun ist etwas ganz Besonderes, weil man dort inmitten von Menschen, Kultur, Natur und natürlich der Tierwelt groß wird.

Meine Mutter war Buchhalterin und mein Vater Landwirt. Ich wuchs in einem Haus auf, in dem viele Familienmitglieder um mich herum waren; es gab also immer jemanden zum Reden oder jemanden, von dem man lernen konnte. Dieses Umfeld hat

mir vermittelt, wie wichtig Familie und Gemeinschaft sind.

Dass mein Vater Landwirt war, hat mir zudem eine Wertschätzung für das Land und für die Realitäten vermittelt, die damit verbunden sind, seinen Lebensunterhalt daraus zu bestreiten. Ich glaube, diese Erfahrung ist einer der Gründe, warum ich verstehe, dass es beim Naturschutz nicht nur um den Schutz der Tierwelt gehen darf. Man muss auch die Menschen berücksichtigen, die mit diesen Tieren zusammenleben und vom Land abhängig sind.

Durch meine Herkunft aus Maun war die Tierwelt schon immer ein fester Bestandteil meines Lebens. Doch mit zunehmendem Alter habe ich gelernt, sie auf eine viel tiefere Weise zu schätzen.

Wenn du Botswana aus Ihrer Sicht beschreiben müsstest: Was gefällt dir daran, und was würdest du sofort ändern, wenn du könntest?

Botswana ist ein wunderschönes Land, und ironischerweise habe ich – obwohl ich hier geboren und aufgewachsen bin – noch immer nicht den Großteil davon gesehen. Eines meiner persönlichen Ziele ist es, mehr innerhalb Botswanas zu reisen und mein eigenes Land wirklich zu erkunden. Ich glaube, manchmal gewöhnen wir uns so sehr an unsere Umgebung, dass wir vergessen, wie besonders sie eigentlich ist.

Was ich an Botswana am meisten liebe, ist seine friedliche Geschichte, die Menschen und natürlich die unglaubliche Tierwelt sowie die Naturlandschaften.



Vom Okavango-Delta bis zur Kalahari – wir haben hier etwas unglaublich Besonderes.

Wenn ich sofort etwas ändern könnte, würde ich mich stark auf die Jugendarbeitslosigkeit konzentrieren. Ich halte dies für eine der größten Herausforderungen, vor denen Botswana heute steht. Es gibt so viele junge Menschen mit Potenzial, Ideen und Ehrgeiz, aber nicht genügend Möglichkeiten für sie, dieses Potenzial in etwas Sinnvolles umzusetzen.

Außerdem würde ich mir wünschen, dass dem Gesundheitssystem mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, insbesondere den Herausforderungen bei der medizinischen Lieferkette und dem Mangel an lebenswichtigen Medikamenten. Das sind Probleme, die die Menschen ganz direkt betreffen.

Ich glaube nicht, dass Botswana das aufgeben muss, was es so besonders macht, um sich weiterzuentwickeln. Ich würde mir wünschen, dass wir Wege finden, mehr Chancen für unsere Bevölkerung zu schaffen und gleichzeitig das zu bewahren, was dieses Land einzigartig macht.

Was betrachtest du persönlich als dein wichtigstes Ziel als Manager des Matto Barfuss Conservation Trust in Botswana?

Für mich besteht das Hauptziel darin, ein Modell zu etablieren, bei dem Naturschutz und lokale Gemeinschaften voneinander profitieren, anstatt als konkurrierende Interessen wahrgenommen zu werden.

Natürlich ist der Schutz unserer heimischen Flora, Fauna und der Wildtierkorridore von größter Bedeutung. Ich bin jedoch auch der Überzeugung, dass Naturschutz einen nachhaltigen Mehrwert für die Gemeinschaften schaffen muss, die in der Nähe dieser Gebiete leben.

Ich möchte, dass wir durch Wildtiere und Naturschutz nachhaltige Erträge erwirtschaften, die den umliegenden ländlichen Gemeinden zugutekommen, und gleichzeitig durch Bildung, Beschäftigung, Forschung und Partnerschaften Chancen für junge Menschen schaffen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt meiner Aufgabe ist es, praktikable Wege zu finden, um Konflikte zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und umherstreifenden Wildtieren zu verringern. Da ich in Maun lebe und selbst aus einem landwirtschaftlichen Umfeld stamme, verstehe ich, dass es sich hierbei nicht nur um ein abstraktes Naturschutzthema handelt. Wenn Wildtiere Ernten, Vieh oder die Existenzgrundlage schädigen, ist die Frustration der Betroffenen sehr real.

Mein Ziel ist es daher, Lösungen zu finden, bei denen Wildtiere geschützt werden, die Gemeinschaften profitieren und die Landwirte erkennen, dass der Naturschutz auch ihnen zugutekommt.

Könnten Sie uns aus Ihrer Sicht als Botswanerin schildern, wie Botswana seine Tierwelt wahrnimmt?

Als Botswanerin betrachte ich unsere Tierwelt nicht einfach nur als Touristenattraktion. Für mich ist sie ein unschätzbarer Teil unseres nationalen Erbes und unserer Identität.

Wir sind sehr stolz darauf, dass es in Botswana noch einige der letzten wirklich wilden und weitgehend unberührten Ökosysteme Afrikas gibt. Von den Fluten des Okavango-Deltas bis zu den weiten, offenen Landschaften der Kalahari – diese Orte machen das Wesen Botswanas aus.

Ich denke jedoch auch, dass es bisweilen einen Unterschied gibt zwischen dem Stolz auf unsere Tierwelt und dem vollen Verständnis dafür, wie wichtig deren Schutz ist.

Beim Naturschutz geht es für mich darum, sicherzustellen, dass auch künftige Generationen von Botswana erleben können, was uns heute zur Verfügung steht. Ich möchte, dass ein Kind, das in 20 oder 30 Jahren in Botswana aufwächst, immer noch Elefanten, Geparden, Wildhunde und andere Wildtiere in ihrer natürlichen Umgebung sehen und sagen kann: „Das gehört uns, und das haben wir geschützt.“

Was müsste geschehen, um der einzigartigen Tierwelt Botswanas eine Chance zu geben und sie als Ressource für die Zukunft zu sichern? Vielleicht kannst du dabei auch deine Erfahrungen aus der Landwirtschaft und im Umgang mit Konflikten zwischen Mensch und Wildtier einbringen?

Ich denke, der erste Schritt besteht darin zu erkennen, dass man Wildtiere und Menschen in Botswana nicht als zwei völlig getrennte Welten betrachten darf. Sie teilen sich denselben Lebensraum.

Da ich selbst aus einem landwirtschaftlichen Umfeld stamme, verstehe ich die Herausforderungen aus der Sicht der Men-

schen. Wenn ein Landwirt Vieh an Raubtiere verliert oder seine Ernte durch Wildtiere beschädigt wird, ist es sehr schwer, von ihm zu verlangen, dies einfach hinzunehmen, nur weil die Tierwelt wichtig ist. Schließlich ist auch seine Lebensgrundlage wichtig.

Gleichzeitig gilt: Wenn wir Wildtiere durch Konflikte, Lebensraumverlust oder schlicht deshalb verlieren, weil es für die Gemeinden keinen wirtschaftlichen Anreiz gibt, sie zu schützen, verlieren wir etwas, das niemals wirklich ersetzt werden kann.

Daher bin ich der Meinung, dass wir die Tierwelt für die Gemeinden, die in ihrer Nähe leben, wirtschaftlich wertvoll machen müssen – und nicht nur für die Tourismusbranche.

Das könnte bedeuten, mehr gemeinschaftsbasierte Naturschutzinitiativen, Arbeitsplätze, Forschungsmöglichkeiten, Bildungsangebote sowie nachhaltige, mit der Tierwelt verknüpfte Wirtschaftsbetriebe zu schaffen. Die Gemeinden sollten sagen können: „Weil wir diese Tierwelt haben, eröffnen sich Chancen für unsere Kinder, fließt Einkommen in unsere Gemeinde und haben wir einen Grund, sie zu schützen.“

Zudem brauchen wir praktische Lösungen für Konflikte zwischen Mensch und Wildtier – etwa einen besseren Schutz des Viehbestands, Frühwarnsysteme, eine verbesserte Landnutzungsplanung und eine stärkere Unterstützung für Landwirte, die in Gebieten mit Wildtiervorkommen leben.

Wenn es uns gelingt, die Tierwelt zu einem Gewinn statt zu einer Belastung zu machen, hat sie meiner Ansicht nach eine viel bessere Chance, für kommende Generationen zu überleben.

Hast du jemals darüber nachgedacht, Botswana zu verlassen, oder siehst du deine Zukunft und dein Engagement in deiner Heimat?

Früher habe ich tatsächlich ernsthaft darüber nachgedacht, Botswana zu verlassen. Nicht, weil ich mein Land nicht liebe, sondern weil ich das Gefühl hatte, dass es außerhalb Botswanas noch so viel mehr zu sehen und zu erleben gibt – und vielleicht auch mehr Möglichkeiten, die mir bei meiner persönlichen Weiterentwicklung helfen könnten.

Diese Sichtweise begann sich zu ändern, als ich Matto kennenlernte. Wie er über Botswana sprach, seine Leidenschaft für die Tierwelt und seine Erfahrungen hier – all das ließ mich mein eigenes Land mit anderen Augen sehen. Mir wurde klar, dass ich womöglich noch nicht einmal an der Oberfläche dessen gekratzt hatte, was Botswana zu bieten hat.

Es weckte in mir auch den Wunsch, mehr von meinem eigenen Land zu sehen und es besser zu verstehen – nicht nur aus der Sicht von jemandem, der hier aufgewachsen ist, sondern aus der Perspektive von jemandem, der eine Verantwortung dafür trägt, zur Zukunft des Landes beizutragen.

Heute sehe ich mich stark in Botswana und meiner Gemeinschaft engagiert. Ich möchte Menschen – vor allem jungen Leuten – helfen, die Schönheit und die Chancen zu erkennen, die es hier gibt, und zu verstehen, warum der Schutz unseres Naturerbes so wichtig ist.

Das bedeutet nicht, dass ich nicht reisen möchte. Ganz im Gegenteil. Ich würde liebend gerne andere Länder kennenlernen, erfahren, wie andere Menschen leben, und sehen, wie sie mit

Naturschutz und Entwicklung umgehen. Aber ich möchte dieses Wissen mit nach Hause bringen und hier etwas bewirken.

Wenn Sie Botswana zu Ihrem Traumland machen könnten, wie würde es in 10 und in 20 Jahren aussehen?

In zehn Jahren wünsche ich mir ein Botswana, in dem junge Menschen das Gefühl haben, hier eine Zukunft zu haben.

Ich würde mir für junge Botswaner mehr Möglichkeiten wünschen, Unternehmen zu gründen, eine sinnvolle Anstellung zu finden und sich in Branchen jenseits der traditionellen Branchen zu engagieren. Ich würde mir außerdem mehr Investitionen in Bildung, Technologie, Gesundheitsfürsorge und Naturschutz wünschen.

Und was noch wichtiger ist: Ich möchte, dass es unserer Tierwelt weiterhin gut geht. Ich möchte, dass Gemeinschaften, die mit Wildtieren leben, tatsächlich das Gefühl haben, dass sie davon profitieren.

Mein Traum wäre es, dass Botswana in zwanzig Jahren nicht nur als friedliches Land mit einer unglaublichen Tierwelt anerkannt wird, sondern auch als ein Land, das Entwicklung, Wohlergehen der Gemeinschaft und Naturschutz erfolgreich in Einklang gebracht hat.

Ich würde gerne ein Botswana sehen, in dem unsere Kinder nicht das Gefühl haben, dass sie das Land verlassen müssen, um eine erfolgreiche Zukunft zu haben, sondern in dem sie reisen, lernen, Erfahrungen sammeln und sich trotzdem für die Rückkehr entscheiden können, weil hier Chancen auf sie warten.

Letztendlich träume ich davon, dass Botswana sich entwickelt, ohne seine Identität zu verlieren.

Wie würdest du die Sichtweise der Menschen in

Botswana auf die Außenwelt beschreiben? Interessieren sie sich für globale Entwicklungen oder konzentrieren sie sich eher auf ihre eigenen Belange?

Ich denke, es ist von beidem etwas. Die Menschen in Botswana interessieren sich durchaus dafür, was in der Welt geschieht – besonders angesichts der heutigen Vernetzung durch soziale Medien, Technologie und Reisen. Vor allem junge Menschen sind sich globaler Trends und Chancen sowie der Geschehnisse in anderen Ländern sehr wohl bewusst.

Gleichzeitig drehen sich unsere alltäglichen Gespräche jedoch naturgemäß um Themen, die uns unmittelbar betreffen: Jugendarbeitslosigkeit, Einkommensungleichheit, steigende Lebenshaltungskosten, Gesundheitsversorgung und Perspektiven für junge Menschen.

Und ich halte das nicht unbedingt für etwas Negatives. Man kann von den Menschen nicht erwarten, dass sie sich auf globale Fragen konzentrieren, wenn sie sich Sorgen um einen Arbeitsplatz oder den Lebensunterhalt ihrer Familien machen.

Was ich mir wünschen würde, ist eine stärkere Verknüpfung dieser beiden Aspekte. Wir können durchaus verfolgen, was im Rest der Welt geschieht, und uns dabei fragen: „Wie lassen sich diese Ideen aufgreifen und für Botswana nutzbar machen?“

Ich glaube, dass Botswana der Welt viel zu bieten hat – insbesondere im Hinblick auf das Zusammenleben mit Wildtieren und den Schutz natürlicher Ökosysteme. Wir sollten nicht nur im Ausland nach Lösungen suchen, sondern uns auch bewusst machen, dass die Welt durchaus etwas von uns lernen kann.



Neues von der Gepardenrettungs- und Auffangstation in Somaliland

Die Bemühungen, den illegalen Handel mit wilden Geparden in arabische Staaten zu verhindern, gehen weiter.

Rund 77 % der noch verbliebenen Geparden in Afrika leben außerhalb geschützter Gebiete – und damit überwiegend auf Farmland. Das verschärft die Konflikte zwischen Menschen und Wildtieren. So sind vielerorts professionelle Gepardenfänger bei der Landbevölkerung leider nicht unbeliebt.

Die Geparden-Auffangstation in Somaliland hat deshalb neben dem Sanctuary auch ein sehr aktives Wildlife-Bildungszentrum aufgebaut. Es bedarf großer

Anstrengungen, den Menschen vor Ort zu vermitteln, dass der Schutz und Erhalt der Geparden langfristig wesentlich mehr für ihre Zukunft bringt als deren Ausrottung.

Die Situation der Geparden in den nördlicheren Ländern Afrikas ist äußerst ernst. Inzwischen sind Geparden in 20 Ländern bereits ausgestorben. Somaliland ist zwar für seine reiche Artenvielfalt bekannt, doch auch hier geht es den Geparden zunehmend schlecht. Das zeigt sich schon daran, dass immer häufiger Geparden von Schmuggelbanden befreit werden und bei uns unterkommen, die inzwischen gar nicht mehr aus Somaliland selbst stammen.

Derzeit leben 128 Geparden in unserem Sanctuary. In diesem Jahr kamen bereits sieben neue

Hier werden die drei jüngst eingetroffenen Gepardenbabies von Laurie Marker vorgestellt.



Film ab...

Gepardenbabys dazu. Aktuell stehen den Tieren 11,1 km² zur Verfügung.

Aufgrund der dramatischen Umstände, unter denen die meisten dieser Geparden in menschliche Obhut gelangten, müssen sie vollständig betreut werden. Sie werden gefüttert und bei Bedarf auch veterinärmedizinisch versorgt. Die Kosten für die Versorgung eines Geparden liegen bei rund 6.000 US-Dollar pro Jahr.

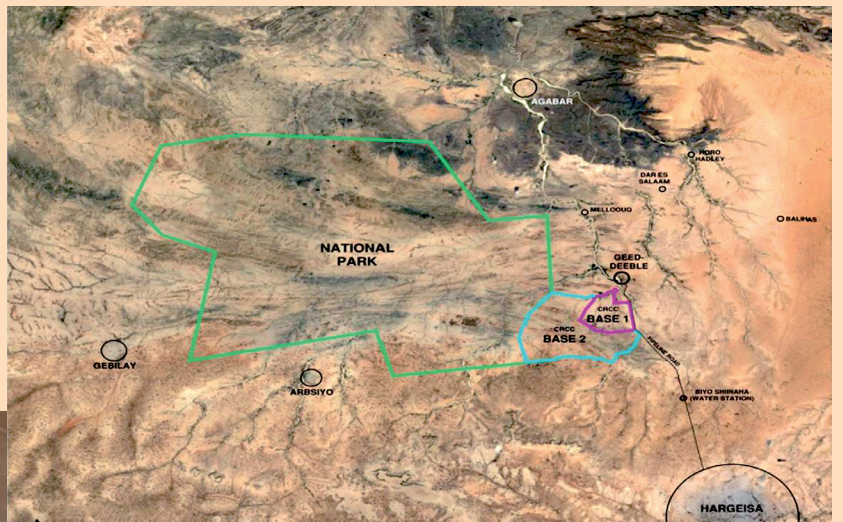
In einem weiteren Reservat, das gleichzeitig als Pufferzone für den geplanten Nationalpark dienen soll, würden den Tieren zukünftig weitere 28,4 km² zur Verfügung stehen. Der geplante Nationalpark selbst soll eine Fläche von 538 km² umfassen (siehe auch Karte).

Zu den dort vorkommenden Wildtieren gehören beispielsweise Leoparden, Warzenschweine, Schakale, Dikdiks, Gerenuks, Paviane, verschiedene Mungusarten, Stachelschweine und Borstenhörnchen.

Wir möchten weiterhin so viel Geld wie möglich aus unserer Stiftung direkt an dieses wichtige Projekt weiterleiten. Dafür brauchen wir eure Unterstützung.

Bitte helft mit und spendet für den Schutz der Geparden und den Aufbau eines sicheren Lebensraums für diese faszinierenden Tiere.

Herzlichen Dank für eure Unterstützung!



Oben die Karte:

Base 1 ist das aktuell den Geparden zugängliche Gebiet mit 11,1 qkm.

Base 2 und der Nationalpark sind in Planung. Die Finanzierung steht noch nicht.

Die kleinen Geparden haben wenigstens Hoffnung auf gutes Leben.

Zu Besuch beim Cheetah Conservation Fund in Namibia



Wir unterstützen schon seit vielen Jahren den Cheetah Conservation Fund, und schon seit 2000 bin ich mit der Gründerin Laurie Marker befreundet. Aktiv finanzieren wir die Geparden-Auffangstation in Somaliland mit, die dank eurer Spenden jedes Jahr eine erhebliche Summe bekommt.

Es ist mir nun fast etwas peinlich zu erwähnen, es spricht aber auch für mein in den letzten Jahren sehr dichtes Programm: Ich war in der Tat das letzte Mal 2002 im Zentrum des Cheetah Conservation Fund in Otjiwarongo. Zwischenzeitlich hatte mich Laurie im Kunsthause in Deutschland besucht.

Nun war ich schließlich vier Tage dort zu Gast und mit einem engen Programm und vielen Besprechungen und Terminen konfrontiert. Zum Zeitpunkt meines Besuchs war der Matto

Barfuss Conservation Trust in Botswana noch in der Gründungsphase, jedoch schon auf der Zielgeraden. Eigentlich war es da gerade der richtige Moment, um die vielfältige Arbeit des CCF in Namibia, Stand 2026, nochmals genau kennenzulernen und zu überlegen, welche Projekte man in das Nachbarland Botswana ausweiten kann, die dann von unserer Stiftung vor Ort betreut und finanziert werden. Ebenso hatten wir den Vorschlag im Gepäck, den Cheetah Conservation Fund in Deutschland und der Schweiz offiziell zu vertreten und die Arbeit dort bekannter zu machen.

Der heftige Staub der Trockenzeit und die Kälte des Winters auf der südlichen Hemisphäre hatten uns fest im Griff, als wir den letzten Polizeiposten auf der Schotterpiste von Otjiwarongo, die zum Gelände des Funds führt, passierten. Schon da war ich beeindruckt. Die Schotterpiste hatte damals das Potenzial, den besten Geländewagen in kurzer Zeit erheblich „altern“ zu lassen. Mittlerweile geht es auch ohne Erdbeben im Kopf, aber immer noch mit viel Staub.

Laurie war extra aus Südafrika zurückgekommen, und schon das erste Arbeitssessen am Abend gipfelte trotz Reiseanstrengungen auf beiden Seiten in einem regen Informationsaustausch. Das Programm, das mir Laurie zusammenstellte, war sehr ambitioniert. Es schien schon vor dem ersten Zusammentreffen so, dass ich von früh bis abends komplett durchgeplant sein sollte. Doch es gab noch eine faustdicke Überraschung obendrauf. Ein seltener Fall war eingetreten.

Auf einer rund 30 km entfernten Farm wurden eine Gepardin und ihre fünf rund 12 Monate alten Jungen in Kastenfallen gefangen. Dies passiert äußerst selten. Vorab hier aber erst einmal die Hintergründe zu dem Fall.

Namibia ist das Land, das behaupten kann, noch einen ordentlichen Gepardenbestand zu haben. Aber Namibia ist auch das Land, das geprägt ist von alten Kolonialstrukturen und deren Folgen. Farmen sind groß. Wenn wir von groß reden, dann heißt das, dass Farmen mit 5.000 ha eher die kleinen Ausnahmen sind. Bis zu 20.000 ha ist eigentlich gang und gäbe. Doch wie in verschiedenen Artikeln hier im Magazin zu lesen sein wird, ist Größe in der Natur oder vielmehr in einem funktionierenden Ökosystem sehr relativ. Die Farmen sind eingezäunt, und oft gibt es innerhalb der Farm auch noch Zäune, die zumindest größere Tiere sehr in ihren Bewegungsfreiraum limitieren. Wir reden ja nun von Geparden und deren Beutetieren, die die meisten Zäune nicht überspringen oder darunter durchkriechen können.

Nächstes Problem ist, dass die Farmer sehr unterschiedliche Interessen verfolgen. Kaum ein Farmer sieht seine Farm als reinen Naturraum, den er „nur“ der Natur wegen besitzt und ihr überlässt. Nach wie vor gibt es viele Nutztierfarmer (Rinder, Ziegen, Schafe) und auch Wildtierfarmer, die dann meistens Jagdtourismus betreiben. Beide sehen sämtliche Raubtiere als Feinde, die ihren Besitz schädigen. In einem weiten, einsamen Land ist dann meistens das Motto „Wo kein Kläger, da kein Richter“ allgegenwärtig. Der Farmer



beseitigt das „Problem“ auf die für ihn einfachste Weise, nämlich durch Schießen, Vergiften oder Fallenstellen. Aufgrund aufopferungsvoller Aufklärungsarbeit, die auch wir seit 1998 noch als Verein „Leben für Geparden e. V.“ durchführten, sind einige Farmer wenigstens bereit, einen Kompromiss einzugehen. Sie melden es, wenn sie Probleme mit Raubkatzen haben, und erlauben Kamerafallen und dann gegebenenfalls auch Lebendfallen. Die Tiere werden also gefangen, ausführlich untersucht, wissenschaftlich registriert und begutachtet und dann mit einem modernen Halsband ausgestattet wieder in die Freiheit entlassen.

Heute wissen wir sehr viel mehr über das Verhalten der Geparden als noch Anfang des Jahrtausends, als wir Geparden dann oft hunderte Kilometer entfernt zurück in die Freiheit entließen und nicht schlecht staunten, dass diese Katzen oft schon relativ kurze Zeit später in ihre alte Heimat zurückgekehrt waren. Sie haben quasi ein eingebautes GPS-System, das sie über

kurz oder lang zurückleitet. So ist es logisch, die Geparden besser gleich dort zu lassen, wo sie herkommen. Mit dem Sendehalsband, auch wenn es immer ein kleines Handicap ist, geht man dann den Kompromiss ein, die Katze in ihrem Bewegungsraum zu verfolgen und gegebenenfalls bei Mensch-Tier-Konflikten einzugreifen. Farmer, zumindest einige Farmer, können mit diesem Kompromiss leben und erkennen das Engagement, mögliche Schäden durch Großkatzen in Grenzen zu halten, wohlwollend an.

In unserem Fall wurde ein sehr spannendes Projekt daraus. Schon am frühen Morgen machten wir uns ziemlich schnell auf den Weg. Die Geparden wurden am Abend gefangen und mussten die ganze Nacht in den, wenn auch geräumigen, Kastenfallen verbringen. Das verursacht Stress, was, wie wir alle wissen, nicht gut ist.

Nach wilder Fahrt erreichten wir die gefangenen Geparden. Wie vermutet, waren die Geparden alles andere als erfreut, als sie uns zu Gesicht bekamen. Wild

fauchend verfolgten sie unsere Bemühungen, die Transportkisten so neben dem Fallenausgang zu platzieren, dass uns die Tiere dann im entscheidenden Moment nicht entwischen konnten. Langjährige Erfahrung machte sich bezahlt. Ohne große Zwischenfälle oder Risikomomente waren bald alle Geparden in den fast blickdichten und dunklen Kisten. Sicher ist das nicht angenehm, aber für den Transport ist es viel besser, sie nicht zu betäuben. Je kürzer die Betäubung, desto weniger Risiko für Leib und Leben.

Nach nicht mehr ganz so schneller Fahrt zurück in die direkt angeschlossene Tierklinik wurden dann alle Katzen einmal betäubt, ausführlich untersucht und auch ein wenig gepflegt. Die tapfere Gepardenmutter, die das Kunststück fertigbrachte, in dem eingeschränkten Ökosystem mit vielen Konflikten fünf Junge aufzuziehen, hatte ein Problem. Ein Reißzahn war gebrochen. So wurde beschlossen, die Gepardenfamilie doch erst einige Zeit später wieder freizulassen.



Es geht darum, den Stress in Grenzen zu halten. Alles muss schnell und Hand in Hand gehen.

Die Gepardenmutter musste erst mal zum Zahnarzt. So kam es, dass die Geparden erst nach einer Woche ihre Freiheit zurückbekamen. Dann allerdings wieder mit gesundem Gebiss und – zum eigenen Schutz – jeweils mit Sende Halsbändern.

Insgesamt wurde der Besuch und die zahlreichen Gespräche im Cheetah Conservation Center zu einer überaus spannenden Grundlage für zahlreiche Projekte in Kooperation. So würden wir gerne das Projekt der Erforschung der genetischen Gesundheit von Arten, in unserem Fall der Geparden, aber eventuell auch anderer Spezies, auf Botswana ausweiten. Sobald wir dafür eine Infrastruktur in unserem Büro in Maun in Botswana geschaffen haben, könnten wir dort wichtige Daten sammeln, die für den Artenschutz und den Erhalt der Geparden von großer Bedeutung sind. Dazu findet ihr auch mehr in dem nachfolgenden Artikel „Die Sache mit dem Genpool“.



In der recht blickdichten Kiste geht es erst mal in die Tierklinik zum Check.

Ich konnte bei den zahlreichen Besichtigungen und Gesprächen viele weitere Aspekte sammeln, wie man auch neben der Umweltbildung bei Kindern und Erwachsenen (was ja eine unserer Hauptarbeiten als Stiftung ist) weitere Schritte nach vorne machen kann, um die allgegenwärtigen Mensch-Tier-Konflikte effektiv einzudämmen. Wir werden darüber in weiteren Magazinausgaben berichten und auch im Zuge unserer Kommunikation in fortlaufenden Beiträgen im Blog auf der Homepage weitere wertvolle Einsichten geben.



Ein Reißzahn der Gepardenmutter braucht dringend Behandlung.



**Matto Barfuss Stiftung
vertritt den
Cheetah Conservation Fund
in Deutschland und der Schweiz**

Entscheidend ist nun, dass wir eine erweiterte Zusammenarbeit beschlossen haben. Unsere Stiftung ist nun offizieller Partner des Cheetah Conservation Fund und repräsentiert ihn in Deutschland und der Schweiz. Ihr findet bald eine eigenständige Unterseite auf unserer Homepage. Wir würden uns freuen, wenn ihr unsere gemeinsame Arbeit und den CCF auch gerne direkt über uns unterstützt. Ihr erhaltet von uns eine Spendenquittung ab einem Betrag von 200 € (bis dahin reicht der Überweisungsbeleg). In diesem Fall bitte als Spendenzweck „CCF“ vermerken. Allgemeine Spendengelder werden je nach Bedarf, Stiftungssatzung und den Vorgaben der Aufsichtsbehörden nach dokumentierten Beschlüssen an die jeweiligen Projekte verteilt.

Nur für die ausführliche Untersuchung und den Ultraschall werden die Geparden betäubt.



**Hier direkt
an den CCF
spenden.**

Die Sache mit dem Genpool und warum deshalb vernetzte Lebensräume und Korridore so wichtig sind...



Zebras sind typische Migrationstiere. Sie folgen den Ressourcen und benötigen auch bestimmte Mineralien und Nährstoffe, um gesund zu bleiben. Diese finden sie an den jeweiligen Orten ihrer Migrationsrouten.

Die Vielfalt der Arten zu schützen, ist eine der wichtigsten, wenn nicht überhaupt die wichtigste Herausforderung derzeit auf unserem Planeten. In Artikeln in Ausgaben von 2024 und 2025 habe ich darüber bereits berichtet. Damit sich aber wirklich etwas zum Besseren wendet, muss man Artenschutz global betrachten. Natürlich zählt in der Summe jede einzelne Maßnahme, also ein großes Dankeschön an alle, die Nistkästen aufhängen, Vögel sachgemäß füttern und andere Beiträge leisten!

Nun scheint das Thema „Artenschutz“ aber sehr komplex

zu sein und für viele zu abstrakt. Das hat dazu geführt, dass z. B. das Thema „Biodiversity Credits“, über das wir bereits in unserer Ausgabe im Jahr 2023 berichteten, anstatt zu einem Durchbruch zu kommen, eher in einer Art „Dornröschenschlaf“ verharret. Die weit verbreitete Haltung, man könne als Einzelner nichts ändern, sorgt dann meist dafür, dass man sich lieber vollends von einem solchen Thema abwendet. Es scheint, dass man so oder so nicht zu dem gewünschten Ergebnis kommen kann.

Genau diese Haltung darf sich aber in einer Gesellschaft nicht

durchsetzen.

Wir als aktive Artenschützer müssen wiederum sehr viel weiter gehen. Wir müssen lernen und akzeptieren, dass schon fast tagtäglich neue Erkenntnisse hinzukommen, die Perspektiven verändern oder teilweise komplett über den Haufen werfen. Und bei alledem dürfen wir den Blick auf das große Ganze (das „Big Picture“) nicht aus den Augen verlieren. Wir müssen den enormen Verlust der Arten in den Griff bekommen. Der Mensch übersteht vieles. Dem erosionsartigen Verlust der Artenvielfalt wird er irgendwann



erliegen. Wann dieser Zeitpunkt kommt, steht in den Sternen. Eines ist aber eine unumstößliche Wahrheit, nämlich dass wir allein als Art keine Chance haben.

Wir betrachten Arten immer isoliert als solche. Zumindest mir ging es immer so. Aus der Systematik wissen wir, dass Anpassungsprozesse und besondere evolutorische Prozesse auch innerhalb einer Art Unterarten entstehen lassen oder entstehen ließen. Das ist bei nahezu allen hochentwickelten Arten der Fall. Was aber, wenn es eine Art „Artenarmut innerhalb einer Art“ gibt, weil sich nämlich der Genpool massiv verkleinert? In der Wissenschaft spricht man dann davon, dass sich sogenannte „Bottlenecks“ entwickeln, also die Vielfalt der Gene innerhalb einer Art so rapide abnimmt, dass sich Anzeichen von Degeneration oder, schlichter formuliert, Inzucht nachweisen lassen. Das wiederum hat zur Folge, dass die Widerstandskraft gegen Krankheiten oder sonstige äußere negative Faktoren, wie zum Beispiel Umweltveränderungen oder

Klimaerwärmung, abnimmt. Die Art gefährdet sich irgendwann selbst. Im schlimmsten Fall stirbt sie aus.

Stephen O'Brien veröffentlichte 1983 ein wissenschaftliches Papier, in dem er die Theorie aufstellte, dass der Gepardenbestand vor rund 100.000 Jahren eine so geringe Bestandsgröße hatte, dass damit ein „genetischer Flaschenhals“ (Bottleneck) entstand. Da die heutigen Geparden von diesem Bestand, der sich schwerpunktmäßig im Bereich der Zentralafrikanischen Republik aufgehalten haben soll, abstammen, ist ihr Genpool auffallend klein und damit die Art weniger überlebensfähig. Es gab danach zahlreiche Kritik an dieser Theorie. Wichtigstes Gegenargument war, dass die untersuchten Gewebeproben von Geparden stammten, die allesamt in Zoos lebten. Dort gab es deutliche Anzeichen dafür, dass bei Nachzuchten in Gefangenschaft der Erfolg der Zucht wichtiger war als die Frage, wie nahe die Zuchttiere miteinander verwandt waren. Die Folgen waren teilweise deutliche Inzuchter-

scheinungen.

Letztlich spielt es auch gar nicht so eine große Rolle, wie richtig genau diese Theorie sein mag. Entscheidend ist die Erklärung dahinter. Damit eine Art gesund bleibt, braucht sie einen intakten Genpool. Was ist dafür wichtig? Ganz einfach: die Vermischung von Genen bei Paarungen von Artgenossen, die eine geografische und mindestens große verwandtschaftliche Distanz haben. Das kann nur funktionieren, indem Verbreitungsgebiete großflächig sind und so vernetzt sind, dass der Austausch von Populationen oder Individuen innerhalb einer Art stattfinden kann.

Vögel haben es in diesem Bezug viel einfacher. Sie können von Punkt A zum Punkt B fliegen. Dabei können sie zumindest über eine gewisse Distanz auch Strecken überwinden, die ihnen keine dauerhafte Lebensgrundlage bieten. Klar braucht auch der Vogel irgendwann Nahrung und Energie, was heute bei Zugbewegungen eine ernste Gefahr für Vögel darstellt. Aber flugfähige

Tiere sind klar im Vorteil gegenüber „Erdbewohnern“. Säugetiere brauchen eben intakte Korridore, innerhalb derer sie sich geschützt und frei auf dem Landweg bewegen können. Das ist ja oft schon notwendig, um zu bestimmten Jahreszeiten genügend Nahrung oder Wasserquellen zu finden. Manche Säugetiere brauchen auch bestimmte Mineralien, die sie nur an wenigen Orten finden. Ist ihnen der Zugang verweigert, wird es nicht nur gentechnisch schwierig, sondern auch der individuelle Organismus leidet. Auf den Punkt gebracht: Säugetiere müssen zwangsläufig wandern können, um zu überleben und ihre Art zu erhalten. Der wichtige Nebeneffekt ist, dass sie auf ihrer Wanderung im Zuge von Paarungen Gene austauschen und damit den Genpool respektive die Art gesund und widerstandsfähig erhalten.

Genau das funktioniert aktuell nicht ausreichend. Wir haben in vielen, selbst großen Schutzgebieten Afrikas bei zahlreichen Arten gefährliche Degenerationserscheinungen, die sich auch auf das Verhalten gegenüber anderen Arten auswirken. Aber das wiederum ist ein ganz an-

deres Kapitel, das ich gerne im nächsten Magazin aufgreifen werde. Klassische Beispiele sind Gebiete wie die Masai Mara. Um den relativ kleinen Nationalpark zieht sich ein immer undurchdringlicher werdender Ring der Besiedlung durch Menschen und Vieh. Gleichzeitig wirkt der Massentourismus im Gebiet selbst. Einige angeblich tierliebende Campbetreiber unterstützen dann auch noch einzelne attraktive Arten bis hin zu tierärztlichen Hilfen, falls altersbedingte Krankheiten oder Verletzungen auftreten. Daraus resultiert dann, dass z. B. von einzelnen Löwenmännern viele Gene weitergegeben werden, obwohl sie in einem intakten Ökosystem längst von besseren „Genhaltern“ ausgesondert werden würden.

Bei meinem Aufenthalt beim Cheetah Conservation Fund in Namibia hatte ich die Möglichkeit, mich mit Wissenschaftlern aus dem dort angesiedelten Genlabor auszutauschen. Dort kommt man zu alarmierenden Ergebnissen. Man sammelt Kot von Geparden oder auch Wildhunden und sequenziert das Genmaterial, um es ausführlich zu analysieren. Das Ergebnis ist,

dass der Genpool teilweise rapide schrumpft. Nun könnte in Namibia wegen der zahlreichen Zäune und der damit einhergehenden Limitierung von Lebensraum das Schrumpfen des Genpools besonders gravierend sein. Noch dazu verhindern die Zäune Migrationen, was ohnehin die Landschaft Namibias gefährlich beeinflusst hat (Thema „Verbuschung“).

Wir können aber für den Moment nur Daten sammeln. Wichtig für uns ist es mittelfristig, herauszufinden, ob unter klar günstigeren Lebensbedingungen in Botswana Genpools gesünder sind. Damit hätten wir belegbare Vergleiche. Das würde uns dann Argumente an die Hand geben, als Stiftung die Idee von vernetzten Lebensräumen nach vorne zu bringen, um das Große und Ganze zu formulieren und zu probieren, nämlich mit Hilfe von Spendern, Investoren und Konzepten mit nachhaltigem Tourismus den Gedanken eines „barrierefreien Wildlife-Landes“ zu verfolgen.

Es wäre ein Traum, aber Träume liefern ja den Kraftstoff, um den Motor für Visionen zu betreiben.



Elefanten benötigen große vernetzte Lebensräume, um zu allen Jahreszeiten ausreichende Ressourcen zu haben.

Elefanten legen im Schnitt am Tag 5 bis 17 km zurück.

In Extremsituationen, wie sie Wüstenelefanten z.B. häufig erleben, schaffen sie aber bis zu 70 km pro Tag. Man beachte aber, welche enorme Körpermasse sie bewegen!

AFRIKA

30 wilde Jahre für die Vielfalt

Film ab....Trailer...



Afrika einmal anders: Ich bringe 33 Jahre Afrika in den Nordschwarzwald



Ein persönliches Wochenende zwischen Wildnis, Begegnungen, Kunst und dem Schutz der Artenvielfalt

Afrika begleitet mich seit mehr als drei Jahrzehnten. Ich habe dort Dinge erlebt, die mein Leben für immer verändert haben. Ich durfte unter wilden Geparden leben und von ihnen als Teil ihrer Gemeinschaft akzeptiert werden. Ich habe Berggorillas und Löwen aus nächster Nähe erlebt und unzählige Stunden damit verbracht, die faszinierende Welt der afrikanischen Tierwelt zu beobachten, zu verstehen und zu dokumentieren.

Afrika ist für mich deshalb kein Reiseziel. Afrika ist ein Teil meines Lebens geworden.

Und genau dieses Afrika

möchte ich an einem ganz besonderen Wochenende mit Menschen teilen.

Afrika erleben – ohne ins Flugzeug zu steigen

Vom 6. bis 8. November 2026 und vom 2. bis 4. April 2027 lade ich zu einem außergewöhnlichen Afrikawochenende in Oberkirch und Rheinau im Nordschwarzwald ein.

Ich möchte meine Gäste für drei Tage mitnehmen – in die afrikanische Wildnis, in meine Geschichten und in die ganz persönlichen Momente, die ich während meiner 33 Jahre in Afrika erleben durfte.

Dabei geht es mir nicht darum, einfach möglichst viele spektakuläre Bilder zu zeigen. Ich möchte erzählen, was hinter

diesen Bildern steckt. Was es bedeutet, einem wilden Geparden gegenüberzusitzen. Was man empfindet, wenn ein Berggorilla plötzlich Vertrauen fasst. Was man lernt, wenn man über viele Jahre versucht, die Sprache und das Verhalten wilder Tiere zu verstehen.

Am Freitagabend beginnen wir ganz persönlich. Bei einem Get-together erzähle ich Geschichten aus dem Busch – Geschichten von Begegnungen, Abenteuern, Glücksmomenten, aber auch von Situationen, in denen mir die Gefahren und die Zerbrechlichkeit dieser einzigartigen Welt unmittelbar bewusst wurden.

Bei einem gemeinsamen Fünftage-Dinner bleibt anschließend viel Zeit für persönliche Gespräche.

Meine Bilder sind meine Fenster nach Afrika

Am Samstag nehme ich meine Gäste mit auf eine Reise durch verschiedene afrikanische Länder. Als Fotograf und Künstler möchte ich zeigen, was mich an Afrika seit Jahrzehnten fasziniert.

Meine Bilder sind dabei für mich mehr als schöne Aufnahmen. Sie sind Fenster in eine Welt, die wir gerade dabei sind zu verlieren.

Denn während wir uns an den Bildern von Elefanten, Löwen, Geparden und Gorillas erfreuen, verschwindet ihre Welt in erschreckendem Tempo.

In rund 50 Jahren sind etwa 50 Prozent der großen Säugetiere Afrikas verloren gegangen. Bei Löwen und Geparden sind die Bestände sogar um rund 95 Prozent zurückgegangen.

Diese Zahlen machen mir Angst. Nicht, weil ich Angst vor der Zukunft habe, sondern weil ich weiß, was wir verlieren können.

Wenn ein Löwe verschwindet, verlieren wir nicht einfach ein Tier. Wir verlieren ein Stück der Seele Afrikas. Wenn eine Gepardenpopulation zusammenbricht, verschwindet ein Teil einer einzigartigen Geschichte der Evolution.

Genau deshalb ist Artenschutz für mich keine Nebensache. Er ist eine Lebensaufgabe.

Eine afrikanische Nacht mitten im Schwarzwald

Nach einem entspannten Wellnessnachmittag verwandeln wir das Hotel am Samstagabend in unsere kleine afrikanische Lodge.

Nach dem gemeinsamen Dinner zeige ich meine große

Live-Multivisionsshow „Über 30 Jahre Afrika“.

Ich nehme die Zuschauer mit auf eine Reise durch mein Leben in Afrika – mit den großen Abenteuern, den außergewöhnlichen Tierbegegnungen und natürlich mit den vielen kleinen Momenten, die mir persönlich oft am meisten bedeuten.

Ich möchte, dass meine Gäste für ein paar Stunden vergessen, dass sie im Nordschwarzwald sitzen.

Sie sollen Afrika fühlen.

Danach lassen wir den Abend gemeinsam am offenen Kamin ausklingen.

Am Sonntag geht es zu den wilden Katzen

Am Sonntag besuchen wir das Kunsthhaus der wilden Katzen. Auf nahezu 400 Quadratmetern entsteht dort noch einmal eine ganz andere Verbindung zu Afrika.

Das Kunsthhaus wurde aus dem „heiligen Holz der Indianer“ erbaut und ist für mich ein ganz besonderer Ort. Dort kann ich Afrika nicht nur durch Fotografie, sondern auch durch meine Kunst vermitteln.

Bei einer persönlichen Führung möchte ich meine Gäste noch einmal in die Welt der wilden Katzen mitnehmen. Ein gemeinsames Buffet und ein offener Ausklang bilden anschließend den Abschluss unseres Wochenendes.

Und ich bin mir sicher: Nach drei Tagen Afrika wird es nicht leicht sein, einfach wieder nach Hause zu gehen.

Ich möchte nicht nur zeigen – ich möchte bewegen

Mein Ziel ist es, einen konkreten Beitrag zum Erhalt der

Artenvielfalt zu leisten. Dabei konzentrieren wir uns insbesondere auf Ost- und Südafrika. Auch nachhaltiger Tourismus ist für uns ein wichtiger Bestandteil. Eine Niederlassung der Stiftung befindet sich in Botswana.

Denn ich bin überzeugt: Naturschutz funktioniert langfristig nur dann, wenn wir Menschen emotional erreichen.

Ich möchte nicht nur zeigen, wie wunderschön ein Löwe ist.

Ich möchte, dass wir ihn vermissen würden, wenn es ihn nicht mehr gäbe.

Ich möchte, dass wir verstehen, warum ein Gepard mehr ist als ein wunderschönes Motiv für ein Foto. Und ich möchte, dass wir begreifen, dass wir heute entscheiden, welche Tiere unsere Kinder und Enkel noch in freier Wildbahn erleben können.

Dieses Afrikawochenende ist deshalb für mich viel mehr als eine Veranstaltung.

Es ist eine Einladung an Euch!

Hier könnt Ihr Euch anmelden





Matto Barfuss Stiftung - Matto Barfuss Conservation Trust Channel



Matto Barfuss Foundation Channel

@matto.barfuss • 169 Abonnenten • 43 Videos

Willkommen auf dem Kanal der Matto Barfuss Stiftung! ...mehr

matto-barfuss.com und 1 weiterer Link

Abonniert



Übersicht Videos Shorts Playlists Beiträge

Matto Barfuss Foundation Channel

Neuer Wildlife- und Wissenskanal

Meine Welt beginnt dort, wo die Wildnis beginnt

Manche Begegnungen vergisst man nie.

Ein Blick in die Augen eines wilden Tieres. Ein Moment völliger Stille. Ein Sonnenaufgang mitten in Afrika. Oder dieser Augenblick, in dem man spürt: Ich bin hier genau am richtigen Ort.

Ich durfte in meinem Leben unzählige solcher Momente erleben. Sie haben mich geprägt und mir immer wieder gezeigt, wie unglaublich kostbar und verletzlich unsere Natur ist.

Heute möchte ich diese Welt noch viel mehr mit euch teilen.

Deshalb starten wir mit der Matto Barfuss Stiftung den freien YouTube-Kanal „Matto Barfuss Foundation Channel“.

Ich möchte euch mitnehmen in meine Filme, auf meine Reisen und ganz nah heran an die Tiere, die mich seit Jahrzehnten faszinieren. Aber ich möchte euch auch zeigen, was hinter den Bildern passiert – die langen Näch-

te, das Warten, die Rückschläge und die magischen Momente, die man niemals planen kann.

Und dann gibt es da noch einen ganz besonderen Schatz: Fast 2.000 Stunden Rohmaterial aus Afrika, das über viele Jahre entstanden ist und bisher nur zu einem kleinen Teil erzählt wurde.

Wir möchten daraus ein langfristiges, lebendiges Projekt entwickeln. Schritt für Schritt sollen aus diesem riesigen Fundus neue Filme, Geschichten, Einblicke und Formate entstehen.

Und meine große Hoffnung ist, dass dieses Projekt irgendwann nicht nur Geschichten über die Wildnis erzählt, sondern auch einen Teil der Arbeit der Matto Barfuss Stiftung mitfinanzieren kann.

Denn für mich gehört beides untrennbar zusammen:

Die Menschen für die Schönheit der Natur zu begeistern – und gleichzeitig etwas für ihren Schutz zu tun.

Ich habe so viel von der Wildnis bekommen. Jetzt möchte ich

etwas zurückgeben.

Mit meinen Bildern. Mit meinen Geschichten. Mit meiner Leidenschaft.

Der Kanal wird deutsch und englisch sein. Ich wünsche mir, dass daraus eine internationale Gemeinschaft entsteht – voller Neugier, Begeisterung und Liebe zu unserer Natur.

Vielleicht können wir gemeinsam aus all diesen Bildern etwas entstehen lassen, das weit über einen Film hinausgeht. Etwas, das bleibt. Und etwas, das den Tieren zugutekommt.

Was passiert eigentlich hinter der Kamera?

Diese Frage wird mir sehr häufig gestellt.

Wie schafft man es, wilde Tiere so nah zu erleben? Was passiert, wenn plötzlich ein Löwe vor einem steht? Wie viele Stunden wartet man auf einen einzigen Moment? Was geht einem durch den Kopf, wenn man mitten

in der Wildnis einer Situation gegenübersteht, die man nicht kontrollieren kann?

Ich möchte euch mitnehmen.

Kommt mit mir. In die Wildnis. In meine Welt. Und mitten

hinein in das Abenteuer Artenschutz.

Ich würde mich freuen, wenn Ihr den Kanal abonniert und ihn regelmäßig besucht. Toll wäre es, wenn er ihn auch weiter empfiehlt!

Hier kommt Ihr zum Kanal



EIN MEDIALES KUNSTWERK

EDDI ERDMANN AUS PAMBARA

**STORYTELLING IM STADTRAUM
UND AUF DEN GROSSEN LEINWÄNDEN...**

... FÜR UNSEREN PLANETEN

VON MATTO BARFUSS

3. TE



NATUR IST DAS WERTVOLLSTE,
WAS WIR HABEN

IL

Das größte mediale Kunstwerk im Stadtraum „Natur ist das Wertvollste, was Wir haben“





Eddi Erdmann im Stadtdschungel - filmische Kurzdokumentation

Ich möchte weiterhin meinem Versprechen folgen. Nach vielen Millionen Schaltungen unserer Kampagne mit dem Erdmännchen bekomme ich auch heute noch schöne Rückmeldungen. Ganz herzlichen Dank dafür!

Deshalb möchten wir auch weiterhin die Vorteile unseres digitalen und interaktiven Magazins nutzen und – wie angekündigt – in jeder Ausgabe einige Kampagnen noch einmal Revue passieren lassen.

So schön es ist, auf teilweise riesigen digitalen Screens in den Großstädten eine Geschichte zu erzählen, so hat dieses Medium auch einen großen Nachteil: Es bleibt nicht. Vergangen ist vergangen. Eine Schaltung lässt sich nicht zurückspulen.

Doch alle Kampagnen liegen sicher bei uns auf dem Server. Nun können wir sie Euch nach und nach zugänglich machen. Ihr könnt sie so oft anschauen, wie Ihr möchtet, und sie natürlich auch weitergeben. In gewisser Weise könnt Ihr sie damit tatsächlich „zurückspulen“.

Dennoch möchte ich an dieser Stelle auch einmal etwas Kritisches anmerken.

In diese 18 Monate andauernde Kampagne sind unglaublich viel Arbeit, Mühe und technische Herausforderungen geflossen. Ich möchte gar nicht wissen, wie viele hundert Stunden in dieses Projekt investiert wurden.

Das eigentliche Ziel allerdings – ein breites gesellschaftliches Engagement für die Idee der „Biodiversity Credits“ auszulösen – ist gescheitert.

Das macht mich überaus traurig. Denn genau diese Vision war die große Motivation, das Projekt über einen so langen Zeitraum durchzuhalten.

Später in diesem Magazin gehe ich in einem kommentierten Beitrag noch ausführlicher auf die Oberflächlichkeit unserer heutigen Kommunikation und die aus meiner Sicht dramatischen Folgen für Gesellschaft und – im weitesten Sinne – auch für die Natur ein.

Auslöser für die Überlegung zu diesem Artikel war sicherlich zu einem bedeutenden Teil die Erfahrung, zwar nach damaliger Definition das größte mediale Kunstwerk dieser Art geschaffen zu haben, im Verhältnis zu dem enormen Aufwand aber nur sehr

wenig zurückzubekommen.

Nun möchte ich mich darüber aber nicht weiter beklagen.

Mir persönlich macht die Kampagne auch heute noch Freude. Ich schaue mir gelegentlich die einzelnen Spots in den ganz unterschiedlichen Formaten an und entdecke dabei immer wieder Dinge, die mir gefallen.

Ein bisschen gemein ist das natürlich, denn ich kann mir in aller Ruhe und in chronologischer Reihenfolge alles in sämtlichen Formaten ansehen. Für Euch kommt die Sammlung dagegen Stück für Stück.

Aber vergesst nicht: Weihnachten gibt es auch jedes Jahr – und es gibt immer Geschenke.

Wenn Ihr spendet und Euch engagiert, kommt auch das Magazin jedes Jahr wieder. Und irgendwann habt Ihr dann die ganze Sammlung als großes Gesamtgeschenk beisammen.

Das heißt: Ihr habt es selbst in der Hand, ob es so kommt.

In diesem Sinne wünsche ich Euch viel Freude mit den nächsten Seiten und den Spots.

Einfach draufklicken und „laufen lassen“.

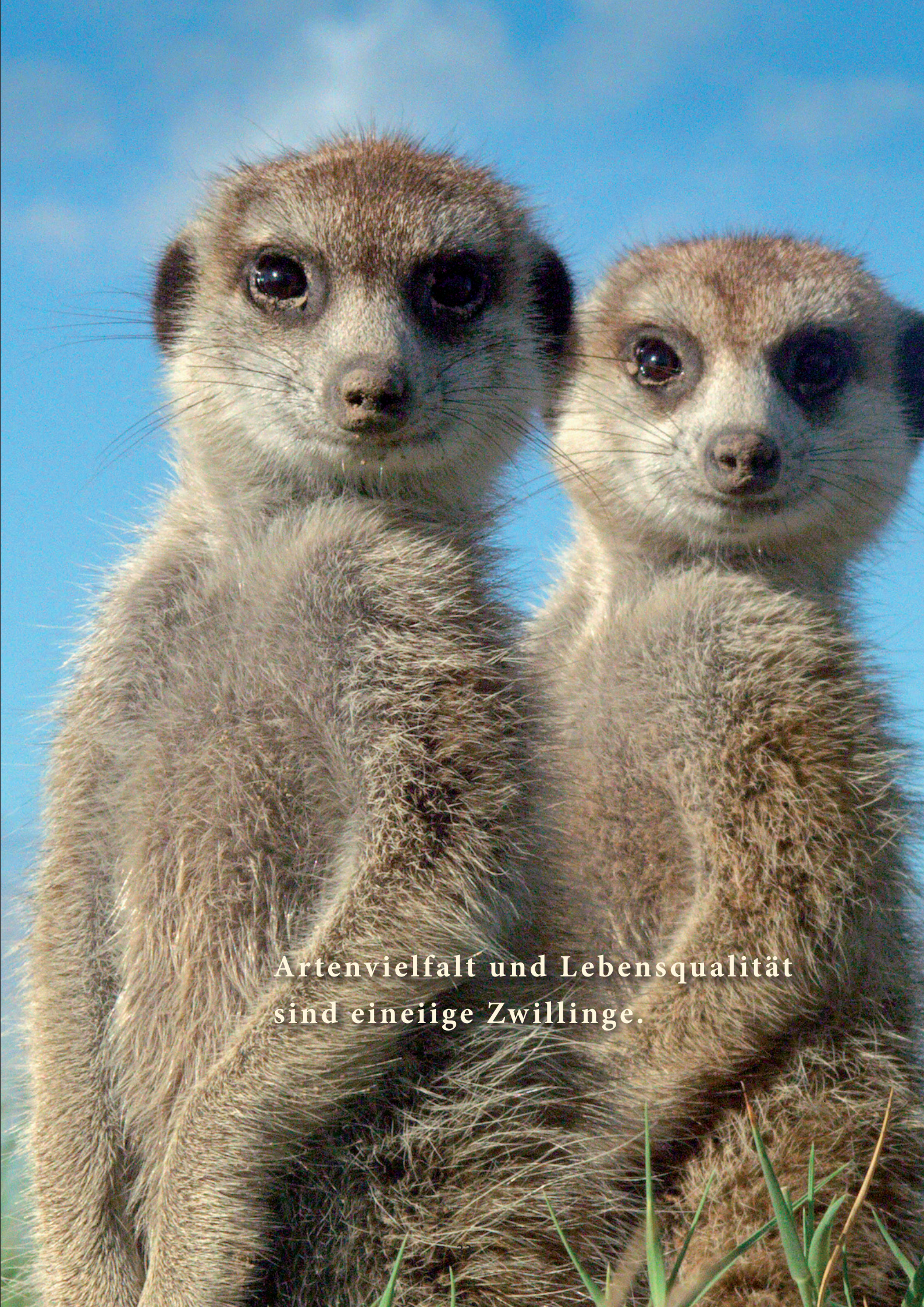


[Teaser PAM-A-2](#)

**Artenvielfalt und Lebensqualität sind
eineiige Zwillinge.**

Matto Barfuss

**Play
Teaser-Spot**

A close-up photograph of two meerkats standing side-by-side, looking directly at the camera. They have light brown, spiky fur and dark eyes. The background is a clear blue sky. The meerkats are standing on green grass, which is visible at the bottom of the frame.

Artenvielfalt und Lebensqualität
sind eineiige Zwillinge.



[Teaser PAM-A-3](#)

Wer noch ein Nashorn in der Natur sehen will, muss sich beeilen. Nicht wegen uns Erdmännchen, sondern weil einige Menschen lieber das Pulver von Nashörnern verzehren, anstatt besser Fingernägel zu kauen.

Matto Barfuss

**Play
Teaser-Spot**



Wer noch ein Nashorn in der
Natur sehen will, muss sich beeilen. Nicht
wegen uns Erdmännchen,
sondern weil einige Menschen lieber das
Pulver von Nashörnern verzehren,
anstatt besser Fingernägel zu kauen.

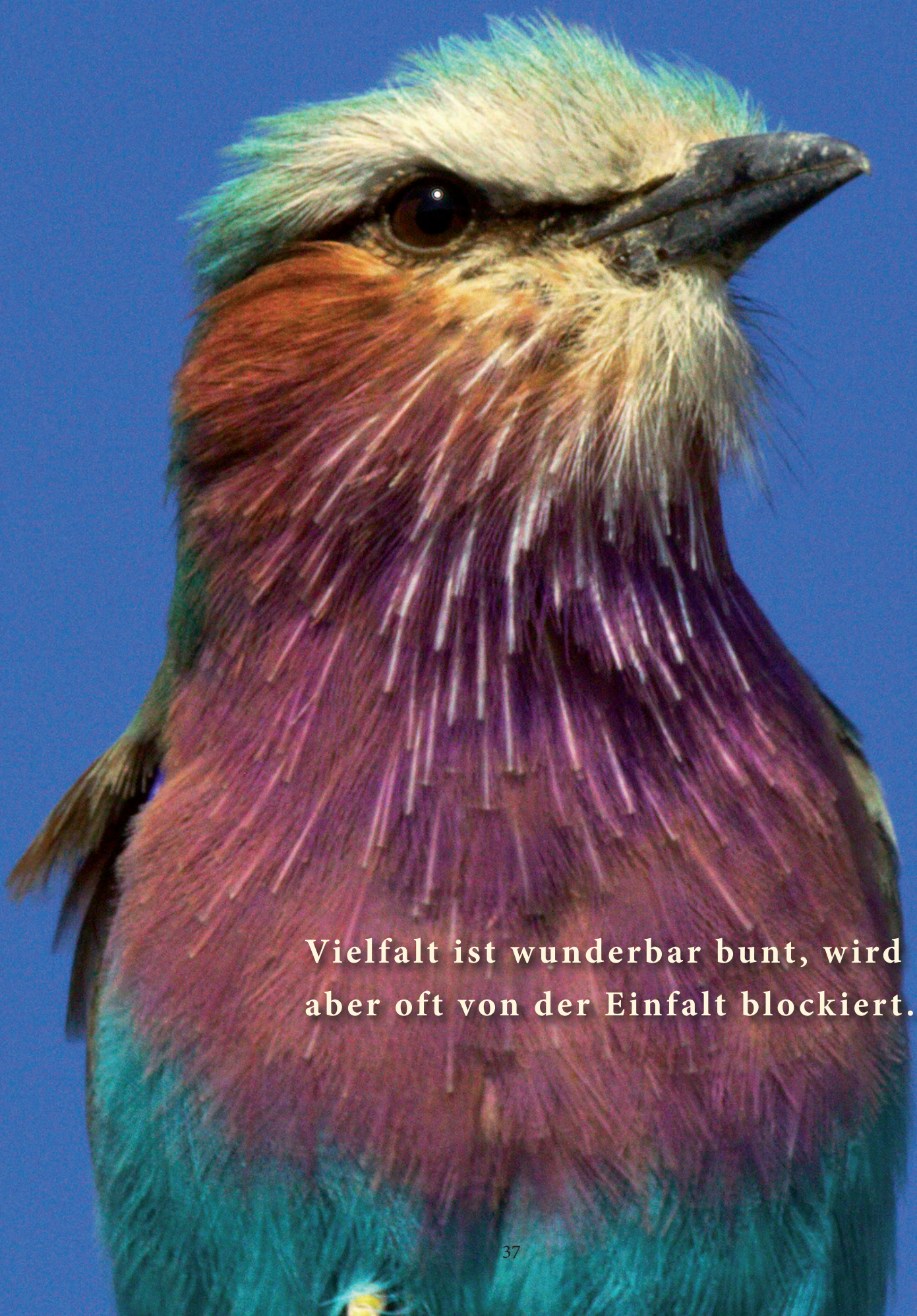


[Teaser PAM-A-4](#)

**Vielfalt ist wunderbar bunt, wird aber
oft von der Einfalt blockiert.**

Matto Barfuss

**Play
Teaser-Spot**



Vielfalt ist wunderbar bunt, wird
aber oft von der Einfalt blockiert.



[Teaser PAM-M-6](#)

**Warum mögen Menschen schnelle Tech-
nik, sind aber zögerlich, wenn es um
schnelle Lösungen geht, die den WERT
unseres Planeten
bewahren könnten?**

Matto Barfuss

**Play
Teaser-Spot**

A close-up photograph of two meerkats. The meerkat in the foreground is in sharp focus, looking upwards with large, dark, expressive eyes. Its fur is a mix of light tan and brown, with long, thin whiskers extending from its face. The meerkat in the background is slightly out of focus, also looking upwards. The background is a soft, out-of-focus gradient of light blue and yellow, suggesting a bright, open environment like a savanna at dawn or dusk.

**Warum mögen Menschen schnelle
Technik, sind aber
zögerlich, wenn es um schnelle Lö-
sungen geht, die den WERT unse-
res Planeten bewahren könnten?**



[Teaser PAM-M-7](#)

**Uns Erdmännchen bleibt immer
weniger Zeit Nahrung zu suchen, weil
das immer heißere Klima oft dafür
sorgt,
dass wir uns die Pfoten im Sand ver-
brennen.**

Matto Barfuss

**Play
Teaser-Spot**



Uns Erdmännchen bleibt immer weniger Zeit Nahrung zu suchen, weil das immer heißere Klima oft dafür sorgt, dass wir uns die Pfoten im Sand verbrennen.

Warum es Geparden in Botswana leichter haben...



Diese wunderbaren Fotos entstanden im Rahmen der Blühenden Kalahari Reise 2026.

Botswana wurde – anders als beispielsweise Namibia – nicht in gleicher Weise durch eine klassische Kolonialgeschichte geprägt. Bis zur Unabhängigkeit 1966 war das Land ein britisches Protektorat und wurde von den Briten von Südafrika aus verwaltet. Auch wenn Großbritannien dabei durchaus koloniale Interessen verfolgte, war Botswana für die Briten lange Zeit eher von geringer strategischer und wirtschaftlicher Bedeutung.

Es gab kaum erschlossene Rohstoffe, eine überwiegend Farmen, große Wildtierbestände, trockenes Land – und keinen Zugang zum Meer. Was damals wie ein Nachteil erschien, sollte sich später als entscheidender Vorteil erweisen.

Denn wo große koloniale Besitzinteressen fehlten, entstanden auch weniger ausgeprägte Ansprüche auf eine flächendeckende Nutzung und Parzellierung des Landes. Und Europäer haben seit jeher ein besonderes Faible dafür, das, was sie besitzen, einzuzäunen.

Bingo! - Freiheit bedeutet Vielfalt und Entfaltung – all das, was für Leben, Überleben und Artenvielfalt essenziell ist. Ein Zaun hingegen bedeutet Limitierung und Einschränkung. Er unterbricht Bewegungen, verhindert Ausbreitung und erschwert damit genau jene Prozesse, von denen natürliche Ökosysteme leben.

Die Zäune, die in Botswana tiefgreifende negative Auswirkungen auf Tierwanderungen und die gesamte Ökologie hatten, wurden maßgeblich auf europäische Initiative und unter europäischem Druck errichtet. Die sogenannten Veterinärzäune sollten die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche verhindern. Die ersten großen Zäune wurden bereits zwischen 1954 und 1958 unter britischer Verwaltung errichtet.

Großbritannien und andere europäische Akteure wollten den Export von Rindfleisch aus dem südlichen Afrika nach Europa ausweiten. Ein Ausbruch der Maul- und Klauenseuche hätte den Export unmittelbar gefährdet oder zum Erliegen gebracht.

Entsprechend forderten europäische Abnehmer – später auch die Europäische Union – Maßnahmen, die sicherstellen sollten, dass Fleisch aus als seuchenfrei geltenden Gebieten stammte.

So entstanden Barrieren, die zwar dem Schutz der Rinderwirtschaft dienen sollten, gleichzeitig aber gravierende ökologische Folgen hatten.

Sie blockierten uralte Wanderungsrouten von Hunderttausenden Wildtieren, darunter Gnus und Zebras. Während der Trockenzeiten konnten die Tiere ihre traditionellen Wasserquellen nicht mehr erreichen. Sie sammelten sich an den Zäunen, wurden geschwächt und verendet zu Tausenden.

Anfang der 1980er-Jahre starben am Kuke-Veterinärzaun in der Zentralkalahari nach verschiedenen Berichten mehr als 150.000 Gnus. Die ökologischen Folgen waren katastrophal.

Heute sind viele dieser Zäune nur noch „Schweizer Käse“ – oder gleich von Elefanten dem Erdboden gleichgemacht.

Dem Rindfleischexport hat ihr Verschwinden offenbar keinen dauerhaften Abbruch getan. Der Natur hingegen tut es gut.

Über die Jahre beginnen sich ehemalige Migrationsbewegungen wieder zu entwickeln. Botswana verfügt inzwischen über eine der bedeutendsten Tiermigrationen Afrikas – eine Entwicklung, die ich im nächsten Magazin ausführlicher vorstellen werde.

Wie ich bereits in meinem Artikel über den Genpool skizziert habe, wissen wir heute, dass Migrationen entscheidend dazu beitragen, Arten und ihre genetische Vielfalt gesund zu erhalten. Offene Landschaften ohne Zäune bieten deshalb nicht nur großen Pflanzenfressern, sondern auch Beutegreifern wie Geparden erhebliche Vorteile.

Ob der Genpool der Geparden in Botswana tatsächlich messbar gesünder ist als der anderer Gepardenpopulationen, können wir derzeit noch nicht sagen. Wir hoffen jedoch, ein Forschungsprojekt mitinitiiieren zu können, das uns hierzu belastbare Daten liefert.

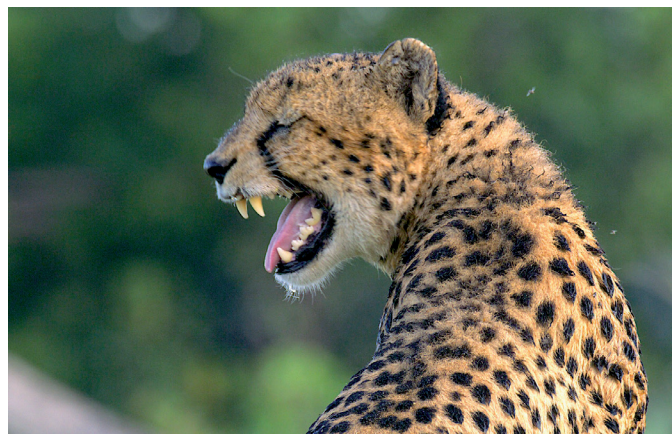
Aus meiner Erfahrung als Tierfilmer, der viele Monate im

Busch unterwegs ist, kann ich allerdings sehr deutlich sagen: Der Gepardenbestand in Botswana scheint sich entgegen dem allgemeinen Trend positiv zu entwickeln.

Verschiedene Faktoren sprechen dafür, dass auch die genetische Gesundheit der Population in Botswana vergleichsweise gut sein könnte. Noch fehlen uns allerdings die wissenschaftlichen Daten, um diese Vermutung eindeutig zu bestätigen.

Bemerkenswert ist außerdem, wie erfolgreich sich Geparden inzwischen in Gebieten behaupten, in denen sie einer hohen Konkurrenz durch Löwen, Leoparden und Afrikanische Wildhunde ausgesetzt sind. Sie haben erstaunliche Strategien entwickelt und können als körperlich schwächere Vertreter der großen afrikanischen Beutegreifer Konflikten oft erfolgreich ausweichen.

Zunehmend besiedeln Geparden zudem Habitate, die bislang weniger zu ihrem bevorzugten Lebensraum zählten. Erst in diesem Jahr konnte ich mehrfach Geparden in der Nähe des Chobeufusses in dichter Vegetation beobachten.



Wenn immer die Gepardenbrüder den Kontakt zu einander verloren haben, wird nach dem Bruder gesucht.

Darunter befand sich auch eine ausgesprochen erfolgreiche Gepardin mit vier Jungen, die mehrfach sogar in den Randgebieten der Stadt Kasane gesichtet wurde.

Der zunehmende Druck auf den verfügbaren Lebensraum ist in diesem Fall ein gutes Zeichen: Er deutet darauf hin, dass die Population wächst und neue Gebiete erschließt.

Wir hoffen, mit unserer Arbeit in Botswana dazu beitragen zu können, diesen positiven Trend nachhaltig zu unterstützen.

Denn insgesamt geht es unseren geliebten Geparden überhaupt nicht gut.



Kinder wollen ihre Zukunft gestalten

Kinder haben Träume. Sie haben Ideen, Fragen und eine erstaunlich klare Vorstellung davon, wie die Welt sein könnte – wenn wir ihnen den Raum geben, sie selbst zu entdecken.

Doch dieser Raum ist heute keineswegs selbstverständlich. Kinder wachsen in einer Welt auf, die schnell geworden ist. Smartphones, soziale Medien und digitale Angebote gehören längst zu ihrem Alltag. Gleichzeitig sind auch die Erwachsenen um sie herum eingebunden in Termine, berufliche Verpflichtungen und die Organisation des täglichen Lebens. Vieles ist geplant, vieles vorgegeben, vieles muss funktionieren. Dabei kann etwas verloren gehen, das Kinder für ihre Entwicklung dringend brauchen: Zeit und Raum, um selbst wahrzunehmen, auszu-

probieren, Fragen zu stellen und eigene Antworten zu finden. Vielleicht sollten wir deshalb wieder genauer hinschauen, was Kinder eigentlich brauchen, um ihren Platz in dieser Welt zu finden. Maria Montessori stellte das Kind und seine individuelle Entwicklung in den Mittelpunkt ihrer Pädagogik. Kinder sollen nicht einfach übernehmen, was Erwachsene für richtig halten. Sie sollen entdecken, Zusammenhänge erkennen und zunehmend Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen. Dazu brauchen sie eine Umgebung, die Möglichkeiten eröffnet – und Erwachsene, die begleiten, ermutigen und ihnen etwas zutrauen. Freiheit bedeutet dabei nicht, Kinder sich selbst zu überlassen. Sie braucht Orientierung und Grenzen. Innerhalb dieses Rahmens aber entsteht etwas Kostbares: die Möglichkeit, selbst tätig zu werden. Denn Kinder möchten

die Welt nicht nur erklärt bekommen. Sie möchten sie erleben. Und sie möchten sie begreifen. Das geschieht mit allen Sinnen: wenn Hände Erde berühren, ein Samenkorn eingesetzt und über Wochen beobachtet wird, wenn Kinder gestalten, bauen und experimentieren. Wenn sie draußen Tiere entdecken, Wind und Wetter wahrnehmen oder einfach einmal still werden und hören, was um sie herum geschieht. Auch Ruhe gehört dazu. Kinder können innehalten, meditieren,



lauschen und sich konzentrieren. In einer Welt voller Reize kann gerade diese Erfahrung besonders sein: Für einen Moment muss nichts schneller, lauter oder aufregender werden. Man darf einfach da sein und wahrnehmen.

Aus solchen scheinbar kleinen Erfahrungen können große Zusammenhänge entstehen. Ein Regenwurm auf einem Weg ist dann nicht einfach etwas, auf das man tritt. Eine Blume am Wegesrand ist nicht nur Unkraut, das dem Rasenmäher weichen muss. Und ein Vogel über dem Schulhof ist mehr als eine hübsche Begleiterscheinung. Vielleicht gehört er zu den Zugvögeln, die im Herbst Tausende Kilometer zurücklegen, anderswo Nahrung und Lebensraum finden und im Frühjahr zu uns zurückkehren.

Plötzlich wird deutlich: Unsere Welt besteht nicht aus voneinander getrennten kleinen Inseln. Alles hängt miteinander zusammen.

Wir Menschen stehen der Natur nicht gegenüber und schon gar nicht über ihr. Wir sind ein Teil von ihr. Die Lebensräume von Pflanzen und Tieren sind mit unseren eigenen Lebensgrundlagen verbunden. Werden Lebensräume immer kleiner, verschwinden Arten oder werden natürliche Kreisläufe dauerhaft gestört, betrifft das irgendwann auch uns.

Kinder können diese Zusammenhänge verstehen. Vielleicht sogar unmittelbarer, als wir Erwachsenen manchmal vermuten. Und dafür müssen wir ihnen nicht ständig fertige Antworten liefern. Oft beginnt es mit einer Beobachtung, einer Begegnung, einer Frage: Warum ist der Wurm hier? Wo fliegt dieser Vogel hin? Was braucht diese Pflanze? Was passiert, wenn es sie irgendwann nicht mehr gibt?

Aus Neugier entsteht Wissen.



Aus Wissen kann Verbundenheit entstehen. Und aus Verbundenheit wächst Verantwortung. Genau darin liegt eine große Chance von Schule. Sie kann mehr sein als ein Ort, an dem Wissen vermittelt und überprüft wird. Sie kann Kindern Erfahrungsräume eröffnen, in denen sie sich selbst als wirksam erleben. Sie können gemeinsam Ideen entwickeln, etwas erschaffen und erfahren, dass ihre Gedanken und Entscheidungen Bedeutung haben.

Dabei geht es nicht darum, Technik aus dem Leben unserer Kinder zu verbannen. Digitale Medien gehören zu ihrer Gegenwart und werden auch ihre Zukunft prägen. Entscheidend ist, dass die unmittelbare Erfahrung daneben nicht verloren geht. Ein Film über einen Wald kann faszinieren. Aber er ersetzt nicht den Geruch feuchter Erde, das Rascheln der Blätter, das Entdecken eines winzigen Tieres oder das Gefühl, selbst mitten in diesem Lebensraum zu stehen. Unsere Aufgabe als Erwachsene ist deshalb vielleicht weniger, Kindern ihre Zukunft bis ins Detail vorzubereiten. Viel wichtiger ist es, ihnen Vertrauen, Erfahrungen und Möglichkeiten mitzugeben, sie selbst gestalten zu können.

Und eigentlich beginnt dieses „eines Tages“ längst heute. Wenn Kinder erleben, dass ihre Fragen ernst genommen werden, dass ihre Ideen etwas bewirken



Katrin Hunting unterrichtet an der Integrativen Montessori Schule und verbindet pädagogische Erfahrung mit Neugier auf digitale Zukunftsfragen – immer mit Herz, Humor und einem Lächeln.

und dass sie Verantwortung für sich, andere Menschen und ihre Umwelt übernehmen dürfen, erfahren sie etwas Entscheidendes: Ich bin nicht nur Zuschauer dieser Welt. Ich gehöre dazu. Und mein Handeln macht einen Unterschied.

Kinder sind deshalb nicht einfach nur „unsere Zukunft“.

Sie leben heute. Sie denken heute. Sie entdecken heute. Und sie dürfen ihre Zukunft heute schon mitgestalten.



Jeder kann etwas bewegen...

Damit etwas bleibt...

Die Matto Barfuss Stiftung

„ Be a Part, Get a Picture

Fragen wir uns nicht alle, was der Sinn des Lebens ist und was davon einmal bleibt. In meiner Branche als Künstler und Filmmacher ist das ein großes Thema. Man schafft Werke, um Menschen zu berühren und sie im Sinne der Intention der jeweiligen Werke ein wenig anzuleiten. Und was bleibt dann?

Ich glaube wir alle stellen uns doch diese Frage. In meinem Fall machte mir das richtig Angst, dass einmal die ganze Energie und Leidenschaft im Nichts verschwindet. Ich selbst habe auch keine Familie, der ich dieses komplexe Lebenswerk anvertrauen könnte. Ich persönlich spüre, dass nach der Gründung der „Matto Barfuss Stiftung“ eine große Erleichterung folgte. Meine Motivation zu arbeiten und neue Werke zu schaffen wurde enorm angekurbelt. Plötzlich macht das alles viel mehr Sinn, wenn man weiß, dass das Engagement und auch durchaus Träume einmal weit in die Zukunft wirken können. Die Vision, etwas für die Artenvielfalt, Afrika und die einer neuen Generation beizutragen, setzt Energie frei. Natürlich kann und sollte nicht jeder nun gleich eine Stiftung gründen. Die Anforderungen sind enorm, und es müssen ja auch entsprechende Strukturen geschaffen werden, damit Stiftungsziele auch erreicht werden können, sonst würde das eigentliche Ziel im Nichts verlaufen. Das merke ich gerade selbst, denn jetzt gibt es erst mal so richtig viel Arbeit.

Dem Leben einen besonderen Sinn geben..

Es wäre uns eine große Ehre und Verpflichtung, ein Stück weit auch Eure Ziele des Lebens über den persönlichen Lebenshorizont hinaus wirken zu lassen.



Vielleicht gefällt Euch die Satzung der ‚Matto Barfuss Stiftung‘ (diese findet Ihr hier bzw. auf der Homepage www.matto-barfuss-stiftung.de) und Ihr könntet Euch vorstellen, einmal Euer Lebenswerk der Stiftung zu vermachen. Wenn da Interesse besteht, können wir uns gerne intensiv austauschen. Auch die Gründung der jetzigen Stiftung war ein emotionaler Prozess mit intensiven Gesprächen und Dialogen zwischen dem Stifter und mir. Für mich war in diesem Fall und wird auch in Zukunft wichtig sein, eine Entscheidung für die „Matto Barfuss Stiftung“ auch emotional zu begleiten. Obendrein gäbe es wunderbare Gestaltungsmöglichkeiten. So könnten besondere Projekte gewünscht sein oder Landkauf in Afrika finanziert werden, um es den Tieren zurückzugeben (ein Traum der derzeitigen Stiftung, der aber aktuell noch nicht denkbar ist, weil dafür noch die finanziellen Mittel fehlen).

Wir freuen uns auf jeden Fall sehr, wenn Ihr uns kontaktiert. Das Ganz natürlich erst einmal völlig unverbindlich. Wenn

gewünscht, können wir auch erst einmal eine Beratung vermitteln.

Spannende weitere Möglichkeiten die Stiftung zu unterstützen..

Es gibt aber viele weitere spannende Möglichkeiten die ‚Matto Barfuss Stiftung‘ zu unterstützen und selbst davon auch einen Vorteil zu haben. So könntet Ihr beispielsweise ein Kunstwerk aus der großen Sammlung erwerben und zugleich der Stiftung stiften. Ihr erhaltet lebenslanges Nießbrauchrecht. Damit hängt das Werk bei Euch so lange Ihr als Stifter des Werkes auf diesem Planeten lebt. Wenn einmal der Tag kommt, geht das Werk dann an die Stiftung zurück und wird dort weiter für den Stiftungszweck wirken. Es kann ausgestellt, vermietet oder verkauft werden und die Erlöse werden dann ausschließlich für den Stiftungszweck eingesetzt. Der große Vorteil ist, dass Ihr bei einem solchen Konstrukt das Kunstwerk komplett von den Steuern absetzen könnt!



The Rolling Bones...

Song
bei
Apple

Song
bei
Spotify

Song
bei
Amazon

Nun ist er fertig – der mit Sicherheit verrückteste und lauteste Tierfilm aller Zeiten, die Geschichte der Rolling Stones – erzählt mit fünf Gepardenkatern.

Und noch etwas ist an diesem Film vermutlich absolut einmalig: Alles kommt von meiner Wenigkeit.

Angefangen hat alles mit einem Filmdreh, der sich über sechs Jahre in Ostafrika erstreckte. Dieses Material wurde zur Grundlage. Erst während der Dreharbeiten entstand die Idee, daraus eine „Wiedergeburtsgeschichte“ der Rolling Stones im Jahr 2069 zu machen – mit fünf Gepardenkatern in den Hauptrollen.

Die Gang bestand aus fünf Geparden aus verschiedenen Würfen. Ihr Verhalten war schlicht so, dass es mich immer wieder an die Stones erinnerte. Ihr Umgang mit den Beutetieren und auch mit den Mädels war ziemlich „rockermäßig“.

Der nächste Schritt war zunächst ganz klassisch: Schnitt.

Als jemand, der sechs Jahre lang mit den Protagonisten unterwegs war, weiß man irgendwann sehr genau, wie eine solche Geschichte erzählt werden muss. Dazu kommt mein regelrechtes „Archivhirn“. Ich weiß erstaunlich genau, was ich in welchem Jahr und ungefähr zu welcher Zeit gefilmt habe. Das rettet mich bis heute. Denn andernfalls würde man vermutlich irgendwann wahnsinnig werden, wenn man sich durch viele hundert Stunden Material in riesigen Auflösungen wühlen müsste.

Ursprünglich war geplant, dass ein Freund die Musik für den Film komponiert. Mit den Rolling Stones selbst war ich zuvor leider verhandlungstechnisch gescheitert.

Währenddessen entwickelte ich das Tonkonzept.

Es war klar: Dieses Ding muss laut werden. Also nahm ich den geschnittenen Film mit in mein Tonstudio. Ich produzierte hunderte Geräusche und Laute, die anschließend einzeln bearbeitet wurden. Diese riesige Tonsammlung wurde schließlich auf den Schnittserver übertragen.



Film ab...

Der Trailer zum Kinofilm „The Rolling Bones“

Dann begann die wochenlange Synchronisation: teilweise bis zu 100 Tonspuren, exakt auf die jeweiligen Szenen abgestimmt.

Das Werk reifte. Nur eines fehlte noch: die Musik.

Und sie kam und kam nicht.

Was schließlich geliefert wurde, war leider nicht zu gebrauchen.

Also beschloss ich, dem Ganzen selbst die Krone aufzusetzen. Innerhalb eines Jahres komponierte ich 96 Stücke: Blues, Rock, ein bisschen Country – und natürlich alles ziemlich „Stonesmäßig“.

Seit Januar 2026 ist nun auch die Endmischung fertig.

Und jetzt stehe ich vor der Frage: Was mache ich mit diesem Werk? Ehrlich gesagt weiß ich es noch nicht.

Der Kinomarkt ist schwierig geworden und wird von wenigen großen Studios beherrscht. Wir prüfen deshalb derzeit alle Möglichkeiten – darunter auch

die Organisation einer weltweiten Watch-Party gemeinsam mit einem Partner in den USA.

Sicher wird es aber Filmevents in meinem Kunsthaus geben.

Ich überlege sogar, einige der Stücke vorab live zu spielen und anschließend heißt es:

„Film ab!“

Schaut also regelmäßig auf unsere Homepage. Dort werden wir rechtzeitig über Termine und Möglichkeiten informieren.

Und natürlich könnt ihr auch jederzeit einen „Rolling Bones Event“ bei uns anfragen.

Sechs Jahre Afrika.

96 eigene Songs.

Hunderte selbst produzierte Geräusche.

Bis zu 100 Tonspuren.

Fünf Gepardenkater.

Und eine ziemlich verrückte Geschichte.

Willkommen bei ROLLING BONES!

**Rolling Bones
Event
anfragen**



... die längste Regenzeit

Schlimmer geht immer – aber ist es wirklich schlimmer oder für die Natur einfach besser?

Für die Natur in der Kalahari ist es definitiv besser.

In der letzten Ausgabe des Magazins hatte ich von einer heftigen Regenzeit mit Überschwemmungen berichtet. Sie war zeitweise tatsächlich so extrem, dass ich einmal vier Wochen lang in der Zentralkalahari eingeschlossen war – einer Region, die sonst für ihre enorme Trockenheit bekannt ist. An mehreren Tagen fielen mehr als 100 Millimeter Regen hintereinander und verwandelten Salzpflanzen in große Seen.

Wer den Untergrund einer Salzpflanze kennt – und das tue ich nach mehr als 30 Jahren Erfahrung im Busch –, weiß, dass man sich dann besser nicht mit dem Geländewagen bewegt. Früher oder später endet das nämlich im Schlamm. Diesen Schlamm in den großen Salzpflanzen nennt man auch sehr treffend den „botswanischen Zement“. Dreimal dürft ihr raten, warum.

Nicht nur, weil man stecken bleibt, sondern weil man regelrecht festklebt. Das Reifenprofil wird innerhalb kürzester Zeit zu einer glitschigen Fläche. Die logische Konsequenz: Die Reifen drehen durch und man kommt so oder so nicht mehr von der Stelle.

Eigentlich war ich davon ausgegangen, dass nach einer derart





heftigen Regenzeit wie 2024/2025 und nach der verheerenden Dürre 2023/2024 eher mit einer durchschnittlichen, wenn nicht sogar unterdurchschnittlichen Regenzeit zu rechnen wäre. Doch das Klima macht, was es will.

Statt einer normalen Regenzeit gab es eine historisch lange und ergiebige Regenperiode.

Im Oktober 2025 war ich gerade mitten in den Vorbereitungen für eine anstehende Filmproduktion im November und Dezember. Eher beiläufig fragte ich in einer Mail nach Botswana, ob denn dort bald Regen zu erwarten sei.

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten:

„Ob wir Regen erwarten? – Guter Witz. Es regnet bereits seit Mitte September.“

Das löste bei mir leichte Panik aus.

„Mitte September?“ Das konnte doch nicht sein. Statistisch gesehen gibt es im September keinen einzigen Regentag.

Doch was zählt letztlich die Statistik, wenn die Realität eine eindeutig andere Sprache spricht?

Ab sofort hatte ich das Wetter auf dem Radar, denn dieses spielt bei der Vorbereitung einer Filmexkursion eine entscheidende Rolle.

Im Oktober gab es dann heftige Regenfälle – und zwar nicht nur gelegentlich, sondern teilweise an mehreren Tagen hintereinander.

„Oh, Backe – ready for Rock’n’Roll“, schmunzelte ich dann und wann, um meine Nervosität zu übertünchen, wenn mal wieder eine „Regenmeldung“ aus der Kalahari in meiner Mailbox landete.

Insgesheim hofft man ja immer, dass man irgendwo ein gutes Wetterfenster erwischt. Mal 14 Tage keinen Regen zu haben, ist auch in einer heftigen Regenzeit durchaus normal.

Und früher Regen hat – positiv betrachtet – auch seine Vorteile: bessere Geschichten für die Kamera und jede Menge Jungtiere.

Sämtliche Antilopen und Gazellen können die Geburt für einige Zeit hinauszögern, wenn der Niederschlag noch ausbleibt. Sobald es aber zuverlässig regnet, gibt es nur noch ein Motto:

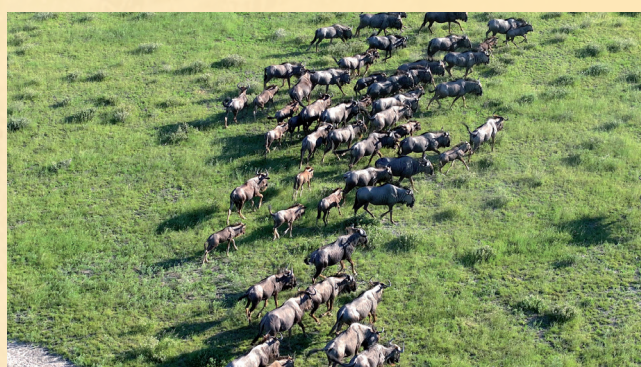
„Überlasse der Welt den Nachwuchs.“

Das wiederum freut die Beutegreifer. Und genau das ist der Nährboden für gute Filmszenen.

Meistens geht es dabei gar nicht um die Jagd. Wer gut und leicht lebt, dem fällt nämlich auch ganz

schön viel Blödsinn ein. Und genau das ist wiederum gut für die Filmkamera.

So konnte ich im Dezember im Okavango-Delta einen Leopard filmen, der offenbar einfach Lust hatte, seine überschüssige Energie abzubauen – indem



Regen macht Tiere glücklich... die meisten...



Schöner Nebeneffekt. Regnet es viel und wird am nächsten Morgen kühl, ist die Kalahari in dickem Nebel gehüllt.

er mit einer Palmnuss Fußball spielte.

Solche kuriosen Szenen erlebt man fast nur in der feuchten, für die Natur entspannten Jahreszeit.

Mitte November ging es dann los. Mein erster Dreh fand bei den Erdmännchen im Süden Namibias statt.

Dort zeigte sich gleich, wie unterschiedlich die Klimateule zuschlagen kann.

Namibia war so trocken, wie man es im November im Allgemeinen gewohnt ist. Von Regen weit und breit keine Spur. Dabei hatte man sich in der vorangegangenen Regenzeit vor Überschwemmungen kaum retten können.

Die Erdmännchen jedenfalls schauten ein bisschen dumm aus der Wäsche.

Und wer auf dem Trockenen sitzt, hat schlussendlich auch

keine Lust, Nachwuchs zu produzieren.

Das macht schließlich auch keinen Sinn. Ohne Wasser gibt es wenig Nahrung – und damit schließt sich der Teufelskreis.

Eine Woche später fuhr ich dann in ein grünes Botswana.

„Wow, so grün habe ich es zu dieser Zeit noch nie gesehen“, triumphierte ich innerlich.

Es war in der Tat eine Wohltat für das Auge. Nach dem Gelb und Braun Namibias wurde ich von leuchtendem Grün in wunderbaren Gefühlswallungen versetzt.

Es schien, als würde mein Wunsch nach einem trockenen Zeitfenster tatsächlich in Erfüllung gehen.

Zehn Tage lang blieb es trocken. Jeglicher mitgeschleppter Schutz und jede Ausrüstung, die ich vorsorglich gegen Niederschläge eingepackt hatte, schienen plötzlich völlig überflüssig gewesen zu sein.

Doch dann schlug am Ende der Regenhammer zu.



Diese Löwen lieben Wasser... und Schlamm...

Ich erinnere mich noch gut daran. Wir waren am Kwando-Fluss im Norden mit einem sehr aktiven Löwenrudel unterwegs. Immer genau dann, wenn die Tiere versuchten zu jagen, begann es zu regnen.

Keine Ahnung, woran das lag.

Man könnte fast meinen, der Wettergott mag keine Tierfilmer.

Jedenfalls wurde dieses Phänomen zum Vorboten dessen, was noch kommen sollte.

Zunächst hielten sich die Niederschläge in Grenzen. Erst am letzten Tag schien das jüngste Gericht über uns hereinzubrechen.

„Oh, ganz schöne schwarze Wand“, amüsierten wir uns zunächst und wollten gemütlich einen Plan für den Fall der Fälle machen.

Das Lachen verging uns schnell.

Noch bevor wir für das Schlimmste präpariert waren, fiel uns der Himmel auf den Kopf.

Wir kuschelten uns mit allem zusammen, was irgendwie Wasser abweisen konnte. Das ist in einer solchen Situation das Beste: Bloß nicht bewegen und brav warten, bis das Schlimmste vorbei ist.

Nachdem das Warten aber nicht dazu führte, dass wir darauf hoffen konnten, die Kameras noch einmal auspacken zu können, beschlossen wir schließlich, lieber ins Camp zu fahren.

Durchnässt kamen wir dort an.

Noch war mir allerdings nicht klar, dass der nächste Tag dramatisch werden würde.

Ich flog an den östlichen Rand des Okavango-Deltas. Als der Pilot die Maschine auf die Piste setzte, hatten wir für einen Moment den Eindruck, unterzutau-chen. Überall spritzten Schlamm und Wasser.

An der Parkposition angekommen, war dann auch noch niemand da, der mich abholte.



Fast erwachsene Löwen spielen...



im dichten Nebel - Mystik pur...



Ein neugeborener Springbock.



Oryxe ziehen durch überschwemmte Salzpfannen.

Normalerweise muss ein Safarifahrzeug mindestens 15 Minuten vor der Landung am Airstrip sein, um sicherzustellen, dass nicht irgendwelche Tiere die Landebahn blockieren. Es ist schließlich keine gute Idee, wenn ein Pilot mit einem Zebra oder gar einem Elefanten zusammenstößt.

„Keiner da“, fluchte der Pilot und wurde minütlich nervöser.

„Ah, vielleicht sind sie stecken geblieben. Sie kommen bestimmt gleich“, versuchte ich spätestens dann zu beschwichtigen, als der Pilot erste Pläne machte, weiter nach Maun zu fliegen und mich später zurückzubringen.

„Keine Chance, ich komme sonst nicht mehr zurück“, protestierte ich noch, als ich nach Ablauf der letzten Frist schon wieder in den Flieger einstieg.

Just in diesem Moment tauchte jedoch der Kollege mit dem offenen Safarifahrzeug auf.

Es wurde hektisch.

Alles Gepäck wieder aus dem Flieger. Böse Worte. Zeugs aufs Auto schmeißen. Airstrip sichern.

Dann verschwand der Flieger hinter einer dunklen Regenwand.

Im strömenden Regen ging es ins Camp zu meinem Filmauto. Dort lief es genauso ab: Zeugs ins Auto verfrachten – und erst einmal Stopp.

Denn nun stellte sich die entscheidende Frage:

Wie bitteschön sollten wir jetzt Maun erreichen?

Es war offensichtlich, dass sich neue Flussläufe gebildet hatten und ganze Ebenen unter Wasser standen.

Jeder kannte eine andere Route, die möglicherweise noch machbar wäre.

Und weil viele aus dem Camp so kurz vor Weihnachten noch ihre Familien sehen wollten, machten wir einen Pakt: Wir fuhren mit drei Autos los, um uns notfalls gegenseitig helfen zu können.

Mein Auto war natürlich das Beliebteste, denn es war das einzige geschlossene Fahrzeug.

Wir erreichten Maun.

Allerdings fuhren wir den

Großteil des Weges durch ein tiefes Flussbett, das eigentlich einst Sandpiste war.

Oft kam das Wasser über die Motorhaube. Oder wir drehten eine „Ehrenrunde aus dem Stand“, weil die durchdrehenden Reifen verzweifelt nach Halt suchten und diesen erst wieder finden mussten.

Die Regenzeit 2025/2026 erstreckte sich am Ende über drei Produktionsreisen. Den letzten Regen erlebte ich Mitte Juni – was statistisch eigentlich ebenfalls nicht möglich ist.

Aber pfeifen wir auf die Statistik.

Schauen wir lieber, wie es weitergeht.

Ich jedenfalls gebe lieber keine Prognose mehr ab. Es scheint vergebliche Mühe zu sein.

Es kommt, wie es kommt.

Und dann macht man eben einen Plan.

Im besten Fall ist es der richtige...



Wasser, Wasser, Wasser...

Ihr wollt mal die Geburten-
saison in der Kalahari mitbe-
kommen? Ab sofort biete ich eine
Filmbegleittour mit Sonderkon-
ditionen ab Anfang Dezember für
14 Tage. Das ganze kann aber auch
individuell geplant im November
starten.

Auf Anfrage und mit spezieller
Planung kann man auch zu ganz
anderen Zeiten mit dabei sein.
Wir haben ein Büro in Maun und
planen und organisieren alles von
vor Ort. Das ergibt Konzepte und
Möglichkeiten, die einmalig sind.

Weitere Infos hier...

Das erste Mal... Leopardenhochzeit unlimited...

Ich filme schon seit vielen Jahren auf dieser Insel mitten im Okavango Delta Leoparden. Dabei waren wunderbare Geschichten. Ich filmte dort fast ihr ganzes Leben lang eine Leopardin, die aufgrund einer Jagdverletzung das Augenlicht im rechten Auge verloren hatte. Sie hatte immer passgenau im Februar oder März, wenn ich kam, zwei neue Babys.

Erst im sehr hohen Alter hatte sie dann eine schicksalhafte Begegnung mit Löwen und fand ihr Ende.

Ich könnte ein Buch über über dieses fantastische Leopardparadies schreiben. Aber seit Dezember 2025 käme nun ein besonderes Kapitel dazu.

Ich hatte beschlossen, mal wieder im Dezember in Okavango Delta zu filmen. Es ist

eigentlich eine gute Zeit, denn mit ein wenig Glück gibt es im November den ersten Regen und dann kommen auf dem Punkt massenweise Gazellen und Antilopen auf die Welt. Für Beutegreifer ist das dann letztlich ein tolles Restaurant. Aber 2025 kam es anders. Der Regen kam schon im September und die Entbindungsstationen waren im Dezember nur noch für einige „Spätgebärende“ offen.

Für mich war es also egal. So oder so Leoparden auf dieser Insel sehr häufig. Trotzdem gibt es natürlich keine Garantie.

Gerade zu Beginn eines Drehs ist es normal, dass man erst einmal lange suchen muss, ehe man den ersten Leopard vor die Linse bekommt. Mit dieser Einstellung führen wir vom Camp los. Besser gesagt,





versuchten wie das Camp zu verlassen. Das machte aber keinen Sinn, denn im Camp war ein alter gemütlicher Leopard.

Also, Kamera auf das Stativ und schon mal filmen. Allerdings in diesem Fall leichter gesagt als getan. Der Busch war so dicht und das Filmauto im richtigen Winkel zu stellen, war ein Ding der Unmöglichkeit. Ich fotografierte stattdessen, was definitiv flexibler ist. Nicht schlecht staun-

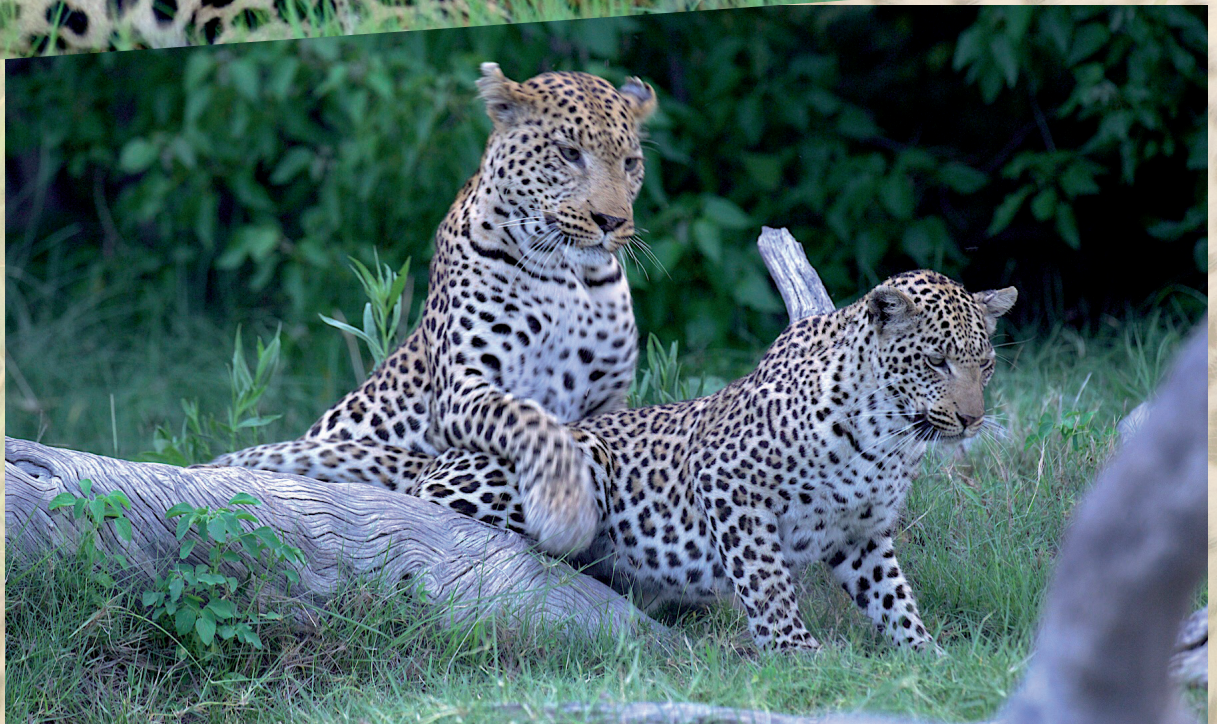


te ich allerdings, als ich durch die Fotolinse eine junge Leopardin entdeckte und die sich noch dazu liebestoll auf den Kater warf. Der wiederum fackelte nicht lange und besorgte ihr das erwartete Vergnügen.

Nach einer Weile beschloss das Liebespaar sich in etwas offenerem Gelände zum präsentieren. Zur Paarung kam es aber erst mal nicht, denn der alte Herr hatte mitbekommen, dass in der Nähe eine wenige Tage alte Impala-Antilope von der Mutter versteckt wurde. Ich durfte also erst mal eine Jagd filmen.

Eigentlich erwartete ich, dass der Bräutigam seiner An-





getrauten ein Stück vom Braten überlässt. Aber obwohl die junge hübsche Dame nach allen Regeln der Kunst flirtete, verspeiste Monsieur alles selbst. Im Nachhinein muss ich ihm allerdings zu dieser Entscheidung eindeutig gratulieren. Er wusste offenkundig oder ahnte zumindest, was ihm bevorstehen würde.

Am Abend ging es dann heiss her. Nach der fünfzehnten Paarung im Zweiminuten-Takt hörte ich auf zu zählen und filmte nur noch verwundert und in gewisser Weise auch verzaubert, bis auch

das letzte Licht geschwunden war.

Tja, die Dame war eine... „Also, wir nannten sie dann „Okavango-Bitch“... Sage und schreibe fünf Tage lang paarten sie sich in einer erstaunlichen Frequenz. Während all der Zeit schmiedete der alte Herr unentwegt Pläne, wie er aus dieser Nummer raus kommt. Doch er hatte keine Chance. All seine Versuche wurden vereitelt und die heisse Dame holte ihn immer zurück ins Spiel. Sie wurde



TIPP:

Der Song „Okavango Bitch Blues“ auf dem Album „WILD LIFE & LOVE“ ist diesem Erlebnis gewidmet.

eigentlich mit jedem Ritt heisser und wilder auf ihren „Genspender“. Am letzten Morgen wollte sie sich sogar auf einen hohen Baum begatten lassen. Das war dann aber entschieden zu viel. Der alte Herr beging den ersten dokumentierten Selbstmordversuch eines Leoparden, in dem er sich entsetzt aus großer Höhe in die Tiefe stürzte. Na ja, Leopardenmänner überleben das, wie auch noch vieles mehr, z.B. noch zwei weitere Tage wilde Begattungsorgien nach meiner Abreise, wie mir mein Guidefreund später erzählte.

Was bleibt ist tolles Filmmaterial und ein Song, den ich Ende Dezember schrieb - „The Okavango Bitch Blues“....



**Diese Geschichte wurde
gefilmt bei einer privaten
Film-Begleittour im Dezember
2025.**

**Ihr wollt einmal ein Tour „Hinter den
Kulissen“ erleben?**

[Hier mehr Infos.](#)



Musik.. die ersten Alben



**Album
bei
Apple**

**Album
bei
Spotify**

**Album
bei
Amazon**

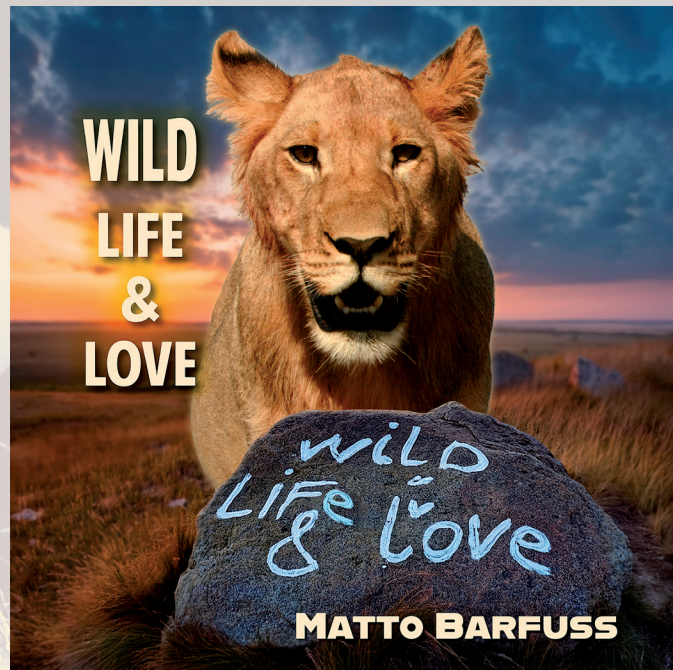
Genauso wie ich mich in der Bildenden Kunst nicht auf eine bestimmte Technik festlegen wollte, scheint es nun auch im Großen und Ganzen zu sein.

Ausgangspunkt meiner künstlerischen Arbeit war ja stets meine Gabe, Filme im Kopf zu erdenken. So entstand in meiner Malerei dann auch die Technik, Kunstwerke über viele hauchdünne Schichten aufzubauen. Für mich waren das dann immer quasi einzelne Filmbilder, die ich übereinander legte und die dann eine Geschichte auf Leinwand ergaben. Mit 14 Jahren kaufte ich mir dann meine erste Filmkamera. Allerdings waren die finanziellen Hürden damals noch zu groß, einen ersten Film

zu produzieren. Das kam dann erst viel später. Aber mit dem Film öffnete ich dann zwangsläufig auch die Tür zu einem ganzen kreativen Ökosystem. Als Filmproduzent kommt sehr schnell das Thema Sound und schließlich Musik auf den Tisch. In meiner Familie gab es von der einen Seite ein sehr malerisches Talent, von der anderen Seite eine großes musikalische Gabe. Aus vielfältigen Gründen war mir die Malerei all die Jahre das liebste Kind gewesen und das Klavier und die Trompete, die ich mal als Kind lernte, bald sehr vergessen. Doch mit dem Film kam dann die Lust, auch am Keyboard mal das ein oder andere zu komponieren. Es machte Spaß, war aber

am Anfang sehr mühsam.

Seit 2024 spiele ich aber nun sehr leidenschaftlich Gitarre. Wie das kam, berichtete ich bereits im Magazin des letzten Jahres. Mittlerweile besitze ich sieben Gitarren und habe eine ganze Liste, welche in Zukunft bestimmt noch dazu kommen. Dann kam die Filmgeschichte der „Rolling Bones“ auf mich zu (siehe dazu auch den Artikel in diesem Magazin). Plötzlich blieb mir eigentlich nichts anderes übrig, als selbst zu komponieren. Und es machte sehr schnell einfach richtig große Freude. Für Filme schreibt man ja eher begleitende Musik. Texte oder die Eigenständigkeit eines Songs spielen keine Rolle.



**Album
bei
Apple**

**Album
bei
Spotify**

**Album
bei
Amazon**

„Hm, vielleicht solltest du das einfach mal ausprobieren“, kam es mir in den Sinn. Ganz ehrlich reizte es mich enorm. Die ersten Gehversuche waren aber schleppend. Was macht man zu erst? Einen Text schreiben oder erst ein musikalisches Motiv oder erst ein ganzes Stück und dann den Text? Die ersten Versuche scheiterten. Ich liebe es zu sehr, Texte zu schreiben. Aber nach Texten Musik zu komponieren, schien ein Fass ohne Boden, zumindest für mich. Erst nach gut vier Wochen platzte dann der Knoten. Am besten ist es nämlich einfach zu spielen. Je weniger Konzept, um so besser für das spätere Ergebnis. Manchmal geht es und manchmal eben nicht. Das ist

dann keineswegs schlimm, denn in meinem „Ökosystem“ gibt es andere kreative Ausdrucksmöglichkeiten, um Zeit zu überbrücken, wenn musikalisch gar nichts geht.

Aktuell reizt mich die Idee, Umweltthemen und Emotionen meiner Artenschutzarbeit in Songs zu fassen. Das hilft mir emotional und gibt den Themen mehr Tiefe. Im Prinzip gehört nun meine Musik zu meinem gesamten kreativen Ökosystem. Ob ich in Zukunft viel Stücke mache oder eher weniger, entscheidet allein das Gefühl und die Inspiration - kein Druck. Momentan ist es jedenfalls so, dass mich meine Gitarre oder eine meiner

Gitarren überall hin begleitet. Eine Gitarre ist in Uganda, eine in meinem Filmauto in Namibia. Ich spiele gerade im südlichen Afrika sehr gerne Gitarre für Löwen und Co..

Löwen finden das übrigens klasse und sind sehr interessierte Zuhörer. Sie haben aber auch einen klaren Geschmack, der nicht diskutierbar ist.

Da ich schon immer im Kopf Musik hörte, wenn ich in Afrika unterwegs war, habe ich nun die Möglichkeit, das aus meinem Kopf heraus mit einer Gitarre in wirkliche Musik zu wandeln. Das ist ein großes Geschenk.

Der Blog:

Virtuell dabei und viele Fakten...

Blog



Kinderwunsch trotz Handicap

By Matto • No Comment

Obwohl diese Löwin schon seit 2024 ein heftiges Handicap hat, setzt sich ein weiteres Mal der Kinderwunsch durch. Und das ist erstaunlich, denn wie kann ...

[Continue Reading →](#)



Löwenparadies mit Sinn

By Matto • One Comment

Man könnte sagen, der Chobe Nationalpark ist ein Löwenparadies. Gerade nun in diesem Jahr, in dem heftige und ergiebige Niederschläge dafür sorgten, dass es den ...

[Continue Reading →](#)



Löwenkinder im Erwachsenenoutfit

By Matto • No Comment

Auch wenn die Löwen schon äusserlich fast erwachsen sind, sind es immer noch Löwenkinder. Für mich als Filmemacher ist das eine gute Sache, denn solange ...

[Continue Reading →](#)

[Hier der ganze Blog...](#)

**Und hier
gelangt Ihr zu
unserem Storyblog
mit einem Klick...**

**Und hier
gelangt Ihr zum
Stiftungs-Blog
mit einem Klick...**

Wir wollen Euch möglichst hautnah und zeitnah an unserer Arbeit teilhaben lassen. Deshalb pflegen wir auch intensiv einen Blog jeweils auf der Homepage matto-barfuss.com als auf der Page matto-barfuss-stiftung.de.

Auf beiden Blogs findet ihr nicht nur die klassisch persönlichen Beiträge von Produktionen

oder Events in Europa, sondern ihr findet ebenso Presseartikel, die in den allgemeinen Pressevertrieb unseres Verteilers gehen. Gleichzeitig findet ihr auch interessante und aktuelle Fakten. Teilweise beruhen die auf unserer eigenen Forschungsarbeit, teilweise werden diese uns von unseren Partnern zugespielt, die wir

aktiv in ihrer Arbeit unterstützen. Ebenso haben wir Zugang zu einigen wissenschaftlichen Datenbanken. Das hat damit zu tun, dass wir aktiv weiter an Konzepten für Artenschutz arbeiten und uns deshalb auch Zugang für Recherchen und Brainstorming gewährt wird.

Insgesamt steckt aber hinter



MB
MATTO BARFUSS
FOUNDATION

**Ich möchte euch unterstützen
Matto Barfuss Stiftung**

Jetzt spenden

[Datenschutzerklärung](#)

powered by **HelpDirect**

allein ein ausgefeiltes Redaktionssystem, das mit großem Engagement gemeinnützig verfolgt wird. Es würde uns daher freuen, wenn Ihr unseren Blog aktiv nutzt, ihn weiter empfiehlt oder auch sehr gerne teilt. Ebenso ist das Ganze natürlich auf Dauer auch nur möglich, wenn auch dafür gespendet wird. Ich sehe das so, wenn man durch eine Fußgängerzone geht, dann gibt

es zuweilen (ich finde leider viel zu wenig) Künstler, die mit Darbietungen, die Menschen erfreuen. Ich finde es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, dass man dafür auch eine Kleinigkeit gibt. Aus meiner Sicht wäre es ein großer Verlust, wenn diese Kultur auf der Strasse verloren geht. So sehe ich es auch mit dem Blog. Aber jeder muss das für sich selbst beurteilen und gemäß

seinem Gewissen handhaben.

Mir jedenfalls macht es große Freude, mit dem Blog etwas weiter zu geben. Es gibt doch eine Vielzahl von treuen Anhängern. Ich möchte daher an dieser Stelle, einfach mal Danke für Eure Rückmeldungen und Spenden sagen. Ich würde mich gleichwohl sehr freuen, wenn die Community noch weiter wächst.

Film, Reisen

Hautnah dabei

on 14. Juli 2024 · by Matto · 1 · Leave a Comment

Hautnah dabei sein, wenn ein Kinofilm entsteht. Das bieten wir nun individuell für Interessenten.

Es begann mit einer Idee. Eine liebe Kundin fragte mich, ob es auch möglich wäre, mal hautnah dabei zu sein bei einem Dreh und den Filmtag zu erleben. Beim Filmen geht es nicht darum, Tiere zu entdecken. Vielmehr geht es darum ihnen respektvoll zu folgen und ohne sie zu beeinflussen, Geschichten zu erleben. Dabei passieren oft Dinge, die niemals zuvor gefilmt wurden. Und oft wird es auch sehr lustig, wenn man z.B. wie dieses Jahr im Juni mit einem Löwenrudel und 9 Babys unterwegs ist.

Aufgrund der Filmgenehmigungen ist es aber nicht möglich, Gäste mitzunehmen. Einzige Ausnahme sind die privaten Konzessionen. Und noch dazu sind diese absolute Wildnis und Einsamkeit. Ich bin oft in der größten privaten Konzession unterwegs. Diese hat fast 4.000 qkm! Zum Vergleich – die Masai Mara hat 1.900 qkm und darin zig Lodges und tausende Autos jeden Tag.

Wild Life & Love

Matto Barfuss

Phone of Swearing (feat. Matto Barfuss) 04:45

Play of the Lionsess (feat. Matto Barfuss) 04:45

War on Your Mind 04:45

Bereits 2 privat geführte Filmbegleittouren waren ein voller Erfolg. Also eigentlich so erfolgreich, dass nach der ersten Begleittour gleich die zweite gebucht wurde. Kein Wunder, wir erleben Stories, die man sein ganzes Leben nicht vergisst. Ein Löwenrudel durchschneidet einen Fluss und hätte auf der anderen Seite fast einen Büffel erlegt. Vier Gepardenbrüder erzählten uns über 4 Tage eine tolle Geschichte. Unter anderem hatten sie ein Rendezvous mit einem Leoparden. Im Okavango Delta erlebten wir die längste Leopardenhochzeit jemals. Die junge Leopardin liebte ihren alten Kater auch dann noch, nachdem dieser ein Impala erlegt hatte und nicht teilen wollte...

Und über all waren wir hautnah dabei...

Ich habe nun bereits für Dezember 2027 eine spannende Filmbegleittour vorgebucht (hier die Tourbeschreibung). Natürlich sind die Preise wertvoll und das ist nicht mal so zu haben. Die Tour wird allerdings von unserer Filmproduktion mitgesponsert. Interessenten können uns gerne hier kontaktieren.

Letztlich sind alle Termine je nach Verfügbarkeit möglich. Ebenso ganz individuelle Filmexpeditionen, sofern das genehmigungstechnisch umsetzbar ist. Hier eine Anfrage senden

Hier mehr lesen...

Löwenkinder im Erwachsenenoutfit



Auch wenn die Löwen schon äusserlich fast erwachsen sind, sind es immer noch Löwenkinder. Für mich als Filmemacher ist das eine gute Sache, denn solange kindliche Neugierde die Großkatzen antreibt, so lange entstehen witzige Situationen.

Löwenkinder verführen aber auch ihre Mütter zu besonderen Verhaltensweisen. Die dann letztlich auch längst Bekanntes beweisen, nämlich dass in jedem Erwachsenen auch ein Kind steckt. Na, woher kennen wir das?

Trotzdem merkt man bei den Dreharbeiten schon, dass die Löwenmütter das Zepter in der Hand haben. Bis zu einem gewissen Grad machen sie die Spielereien des Nachwuchses mit. Aber Löwenkinder sind sie dann doch nicht mehr. Sicherheit hat Vorrang.

Löwenkinder oder Könige auf dem Baum

Eines Morgens treffe ich das Rudel weit vom Fluss im Hinterland. Zunächst steigt ein junger Löwenmann etwas gelangweilt

auf einen Baum. Obwohl die anderen schon einige hundert Meter weiter sind, wird das zur Kenntnis genommen. und was passiert? Klar, die kindliche Neugierde gewinnt Oberhand. Alle Brüder und später sogar eine Schwester kommen und müssen das auch mal ausprobieren. Es macht natürlich keinen Sinn für Löwen auf einen Baum zu klettern. Macht aber nichts. Da oben fühlt man sich noch mehr als König der Tiere.

Ich sage einfach nur Danke, denn die Filmszenen sind gewaltig.



... hier
gehts
zum
Beitrag...

Löwenparadies mit Sinn

Man könnte sagen, der Chobe Nationalpark ist ein Löwenparadies. Gerade nun in diesem Jahr, in dem heftige

In den Kommunen dort gibt es viel Vieh, was dann für Löwen sehr attraktiv ist.

Tiere, die dann davon profitieren. Es reicht ja, wenn der Löwe tötet. Fressen kann dann auch jemand anders. In einer funktionieren-



und ergiebige Niederschläge dafür sorgten, dass es den Beutetieren der Löwen gut geht. Das ist nämlich der entscheidende Punkt. Ist der Beutetierbestand hoch, bleiben die Löwen im Kern ihrer Reviere und es gibt keinen Druck nach aussen. Gerade im Norden des Chobe ist das wichtig. Der Fluss, der zum Ende der Trockenzeit ein Rinnsal wird, ist gleichzeitig der Grenzfluss nach Namibia, aber dann nicht mehr wirklich eine „Grenze“. Auf der namibischen Seite sind nahezu keine Schutzgebiete.

Löwenparadies mit Tücken

Vieh verhält sich mehr oder weniger wie gehandicappte Beutetiere. Das löst im Löwen sofort Jagdverhalten aus. Die Natur hat ihnen ein Beuteschema mit auf dem Weg gegeben, das sie regelrecht dazu drängt, nicht überlebensfähige Beutetiere zu „erlösen“. Dieser Mechanismus greift oft auch dann, wenn der Löwe eigentlich gar keinen Hunger mehr hat. Schliesslich leben in seiner Abhängigkeit viele weitere

den Ökosystem gibt es genügend Abnehmer. Doch das „schlechte Image“ bleibt dann am Löwen hängen!

Spieltrieb verführt

Gerade in einem Rudel, das ich jährlich mindestens 14 Tage filmisch dokumentiere, konnte ich aktuell sehr schön den „Spiel-Tötungstrieb“ beobachten. Alles was sich bewegt (z.B. auch ein Waran) und dessen man habhaft werden kann, wird versucht zu töten....



... hier
gehts
zum
Beitrag...

Die Filmbegleittour „Blühende Kalahari 2027“



Eben nur fast erwachsen. Diese Löwen bereiteten uns viel Freude ...

Auch wenn sie ein Klassiker ist und seit nun 15 Jahren immer zur fast genau gleichen Zeit stattfindet, ist sie immer anders und immer sehr besonders - die Reise „Blühende Kalahari“.

In einem Jahr beginnen wir in der Zentralkalahari (2027 ist das

wieder der Fall), im anderen Jahr dann in eine der großen Salzpflanzen in der Kalahari, wo zu diesem Zeitpunkt die Migration der Zebras sein sollte.

Wie ich ja schon in diesem Magazin schrieb (Artikel „Die längste Regenzeit“), war die

Regenzeit 2025/2026 die längste und ergiebigste, seit es Wetteraufzeichnungen in der Kalahari gibt.

Dennoch ging ich eigentlich ganz entspannt an die Sache ran. Es hatte so viel geregnet, dass ich auf das berühmte Wetterfenster setzte, und natürlich erzählt zu dieser Zeit die Natur immer die besten Geschichten, wenn es feuchter und damit entspannter für die Tiere ist.

Es gab in 2026 auch eine Neuerung. Denn eines der Camps, das ich sonst jedes Jahr mit in diese Tour integriert hatte, war wegen Renovierung geschlossen. Doch ich hatte genau dieses Camp, das wir als Ersatz wählten, nicht all zu lange vor der Tour besucht und war sehr beeindruckt. Es stellte sich heraus,



Die Könige der Löwen...

dass das Gebiet ein Highlight für Gepardenliebhaber ist. Also, war alles in bester Ordnung.

Nach 3 Wochen Aufenthalt in einsamer Kalahari erreichte ich passgenau einen Tag vor Ankunft der Gäste die Nxai Pan. Die Landschaft dort ist male- risch und erinnert aufgrund der offenen Steppe und der Schirma- kazien sehr an die Serengeti. Es war grün und genügend Zebras da, allerdings nicht so viele wie sonst. Vermutlich war der Regen so ergiebig und im ganzen Land verteilt, dass die Herden keine Notwendigkeit sahen, sich auf engstem Raum in der Pfanne zusammenzurotten.

Da manche meiner Gäste schon eine Nacht in Maun ver- bracht hatten, kamen sie größ- tenteils auch sehr entspannt an. Das ist eine gute Voraussetzung, gleich am ersten Abend einen Gamedrive zu machen. Elefanten und Zebras sind immer da, aber wir waren besonders glücklich und fanden Löwen mit einigen Youngstern an einem Wasser- loch. Da die Löwen aber keine Anstalten machten, ihre müden Häupter zu erheben, beschlos- sen wir, erst mal an sicherer Stelle in der Nähe einen ersten Sundowner mit Gin & Tonic und einigen Snacks zu genießen. Gerade rechtzeitig kamen wir zurück, nämlich genau dann, als die Löwen meinten, sie müssten sich an einige Zebras anschleichen, die ebenso an einem benachbar- ten Wasserloch den letzten Drink des Tages nehmen wollten. Problem waren aber die jungen Löwen. Man hätte ihnen vorher sagen sollen, dass man sich nicht mit dem Wind in der offenen Steppe an potentiell zu jagende Tiere anschleicht.

Apropos Wind - das erste Camp liegt in einem Nationalpark und da gibt es strikte Regeln. Man muss vor dem Einbruch der Dunkelheit im Camp sein. Entsprechend gab es zügigen Fahrtwind auf dem Weg nach Hau- se, denn die Zeit für die Rückkehr wurde knapp. Alle ande- ren Camps später bei dieser Tour sind in privaten Konzessionen. Das bedeutet, dass wir zu jeder Zeit und überall auch weit abseits von Tracks unter- wegs sein können.

Nach zwei Nächten bestiegen wir unseren priva- ten Flieger und machten uns in den östlichen Teil des Deltas auf. Dort wurde mir zum ersten Mal bewusst, welche Regenmengen im Dezember und Januar vom Him-



Ein Zimmer in der Lebala Lodge.



Mit Liebe zubereitet....



Früh am Morgen vor dem Gamedrive...



Bin ich nicht schön?

Drei der vier Gepardenbrüder, die wir eine Zeitlang begleiten durften.

*Unten:
Zebras jagen die Wildhunde in die
Flucht.*



mel gefallen waren. Obwohl die Flut des Okavangoflusses erst im Mai oder Juni ankommt, waren Ebenen, die Anfang Dezember noch trocken waren nun riesige Seen. Das hatte aber etwas Gutes für sich. Katzen hassen Wasser. Wenn sie also dem Wasser lieber aus dem Weg gehen, dann verringert sich doch ihr Lebensraum und es gibt weniger Möglichkeiten sich zu verstecken. Dementsprechend waren sie auch viel leichter zu finden.

Das Gebiet ist wahrlich berühmt für seine Geparden. Allen voran regieren hier 4 Gepardenmänner, die aber ihren Laden nur teilweise im Griff haben. Es gibt halt auch viele Löwen und

Leoparden. Die Wahrscheinlichkeit den unliebsamen Nachbarn zu begegnen ist sehr groß. Eine solche Begegnung geht dann meistens so aus, dass jeder für sich und auf dem kürzesten Weg das sichere Weite sucht. Das Ergebnis ist, dass man sich dann wieder mühevoll zusammenruft oder auch mal über Tage gegenseitig sucht, bis man wieder vereint dem sehr wahrscheinlich bald nächsten Dilemma begegnet. Zugegeben für die Gäste und die Kamera ist das ein nettes Schauspiel. Für die Geparden ist das hingegen eher lästig.

Allerdings hatten wir auch Glück, denn alle vier Geparden zusammen gingen eines Morgens

auf die Jagd. Der Moment des Anschleichens lieferte magische Momente. Alle vier bewegten sich in Zeitlupe kaum bemerkbar nach vorne. Ziel war eine Impalagruppe mit Jungtieren. Zeit spielt bei einer guten Jagdvorbereitung keine Rolle, zumindest bis zu dem Moment, da alle Geparden gleichzeitig zum Angriff bliesen. Obwohl wir wirklich Kopf und Kragen riskierten und mit zwei Autos scheinbar beste Voraussetzungen hatten zu folgen, endete alles im heillosen Durcheinander. Während wir im Filmauto einen Gepardenkater fanden, der jämmerlich nach den Kumpels rief und seinerseits offenkundig den Überblick

verloren hatte, verweilten meine Gäste mit den drei anderen Geparden, die ein Impala hektisch verspeisten. Solange der Hunger sie noch plagte, war der verloren gegangene Kumpel für die drei Kater vergessen. Anstatt ihm einen Hinweis zu geben, wo die Fressorgie stattfindet, frassen sie sich erst kugelrund. Viel zu spät, als fast nichts mehr übrig war, kam dann der verzweifelt suchende Bruder. Unschuldige Blicke begrüßten ihn: „Sorry Kumpel, ganz vergessen dich zu rufen.“

Am letzten Morgen in der Konzession fanden wir dann nur zwei der Gepardenkater mit einer Gepardin und ihren drei Jungen. Die Gepardin fand das Zusammentreffen genauso wenig lustig wie ihre Kinder. Die zwei Gepardenkater blieben aber friedlich. Sie waren hin und her gerissen, ob sie nun mit der Dame flirten sollten oder lieber nach den Kumpels schauen. Wer sich nicht

entscheiden kann, macht erst mal ein Nickerchen.

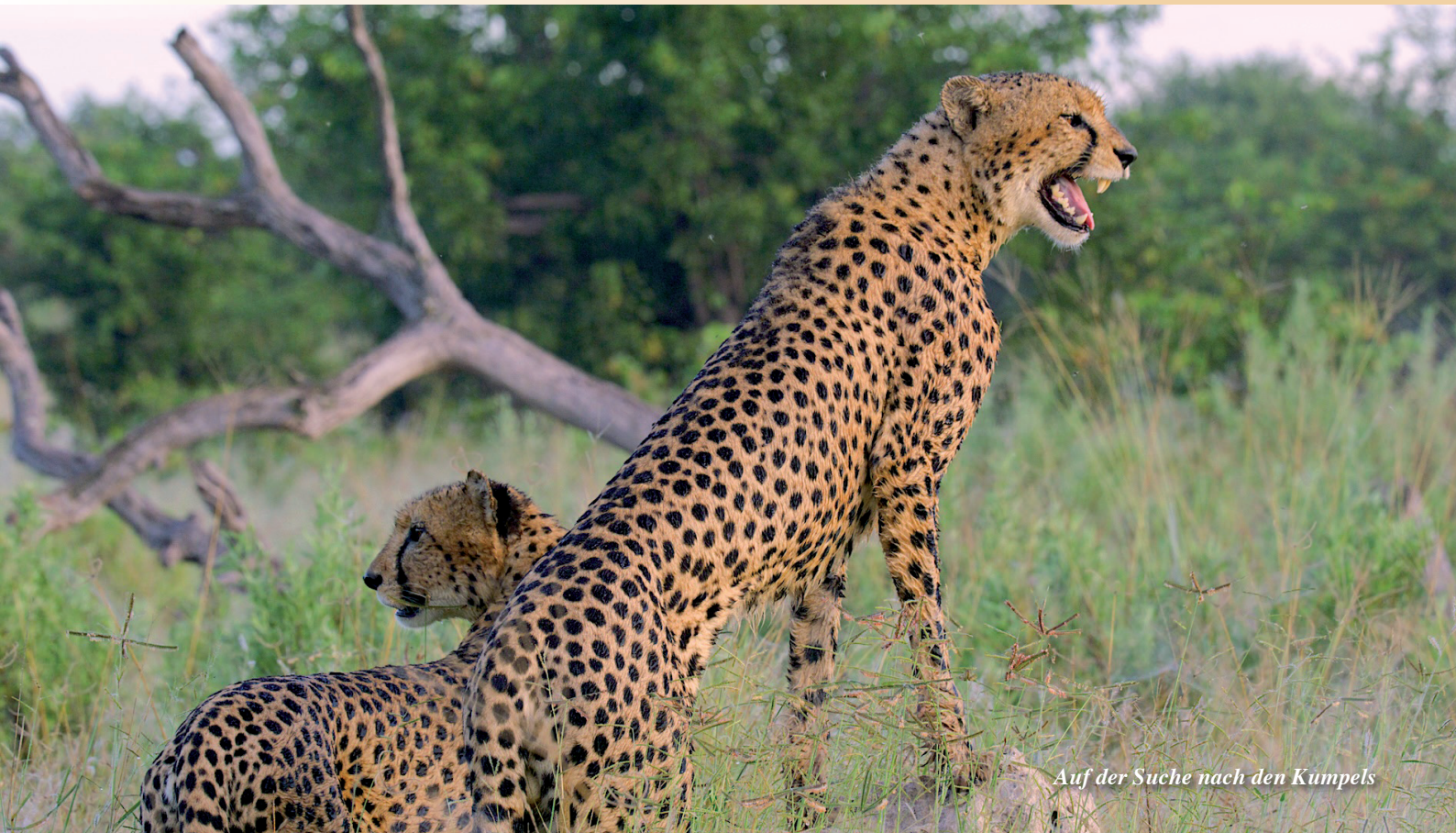
Die Fly-In Safari war eine wunderschöne Kombination aus einer großen Tiervielfalt und aus einer nahezu perfekten Mischung von Beutegreifern - Geparden, Leoparden, Wildhunde, Löwen und Afrikanische Wildkatzen. Insgesamt hatten die Löwen aber dieses Mal die Nase vorn. Das war in der Vergangenheit nicht

immer so. 2024 schafften wir 14 verschiedene Leoparden in zwei Wochen. Da waren vier Leoparden bei dieser Tour fast etwas enttäuschend. Na ja, Leoparden können sich halt gut verstecken und der frühe Regen der Saison hatte ihnen da sehr viel mehr Möglichkeiten geschaffen sich zu verbergen.

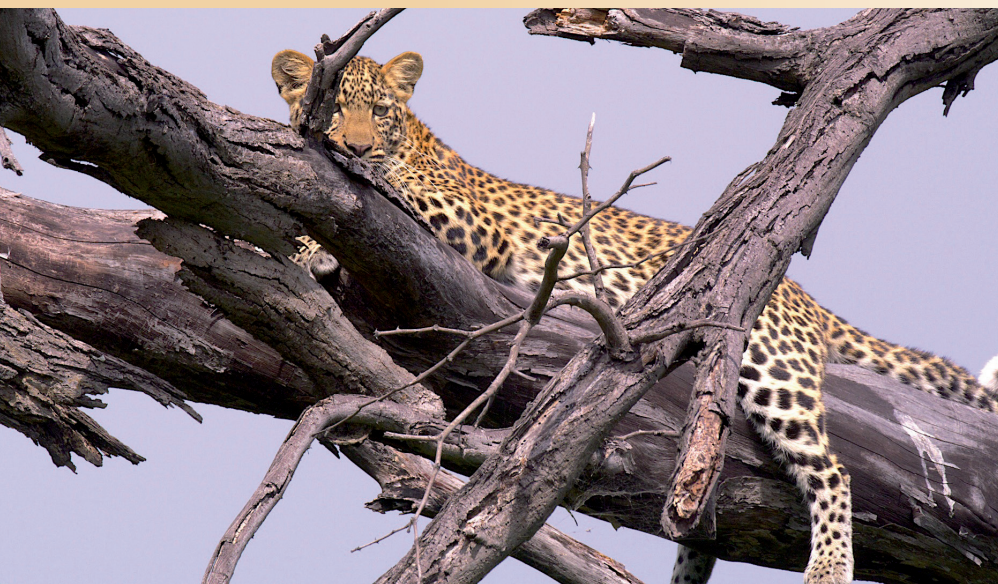
Die Löwenerlebnisse waren sensationell. Am Nordrand des



Da staunt der Löffelhund nicht schlecht...



Auf der Suche nach den Kumpels



Wir sind dem jungen Leoparden etwas suspekt.

Deltas kamen die Löwen gleich nachts durch unser Camp. Beindruckend war da ein Rudel mit acht jungen und starken Männern und zwei Weibchen. Trotz der scheinbaren Übermacht hielten die sich aber sehr zurück um nicht den erfahrenen Revierinhabern zu begegnen. Warum das so ist zeigten sie uns sehr bald. Nämlich obwohl sie für einen Laien schon erwachsen aussahen, hatten sie noch den typischen Schalk im Nacken. Das ergibt immer schöne Anekdoten, denen man gerne zuschaut. Aber liebe Revierinhaber, nehmt euch in Acht. Wenn diese Rabaucken mal ihre Kindheit engültig hinter sich gelassen haben, dann wir es eng. Na, vielleicht sehen meine

Gäste und ich das Ergebnis schon in einem Jahr.

Man kann für eine Tour kein Drehbuch schreiben. Aber hätte ich eines geschrieben, dann wäre das in etwa so aufgefallen, wie es dann kam. Die schönsten Löwenenerlebnisse hatte wir nämlich dann wirklich im letzten Camp am Kwandofluss hoch im Norden. Im Rudel gab es einen richtigen Kindergarten. Noch dazu gab es eine Menge junger Löwen. Jeder wollte dem anderen eines Auswischen und das war sensationell. Wenn man schon nicht mehr weiss, wo man hinschauen soll oder wohin man die Kamera am besten ausrichtet, dann sagt das alles.



Rendezvous mit zwei sehr edlen Löwenmännern

Während also das eine Auto entschied mit dem Kindergarten zu verbleiben, folgten das andere Auto mit den meisten Gästen dem Ruf des Löwenmannes. Okay, es war etwas anders. Denn erst fand man Löwinnen, die sich an Gnus heranschlichen. Nach den Schilderungen taten sie das sehr erfolgreich und auf dem Auto war man sich einig, dass das erfolgreich zu Ende gehen würde. In Gedanken war eines der Gnus schon über den Jordan gegangen. Doch dann, man glaubt es kaum, standen die verpennten Löwenmänner auf, und zwar so, dass selbst das dümmste Gnu merken musste, dass da etwas nicht stimmt. Damit war die Show zu Ende.

Diese Szene wurde abends an der Bar noch heftig diskutiert und in allen erdenklichen Formen zum Besten gegeben. Aber so soll es sein. Natur ist ein toller Geschichtenerzähler. Darum geht es bei der „Blühenden Kalahari“. Wir wollen nicht Tiere entdecken, sondern ihren Charakter und ihre Individualität kennen lernen. Wir haben das Privileg ihnen zu folgen, und das in einem völlig nachhaltigen Umfeld. Maximal vier bis fünf Autos sind in einer teils riesigen Konzession unterwegs (die größte, die wir besuchen, hat 2360 qkm!), und maximal 3 Autos dürfen in der Nähe von einem Sighting sein.

So, kehren wir stets mit einem guten Gefühl zurück, Tolles erlebt zu haben und Natur und Wildlife sowie ein wunderbaren Land mit wunderbaren Menschen unterstützt zu haben. Das macht einfach glücklich!

**Hier geht's zur
ausführlichen Homepage
der Reise 2026**



Film ab...

Reisetrailer zur Blühenden Kalahari



Giraffen haben wunderbare Augen!

Hier das Programm der
„Blühenden Kalahari 2028“



Ein wunderbares Team... Botswana ist stolz auf Euch!

Ugandareise 2027 – die besondere Reise...

Einmal im Jahr muss es sein. Nicht nur ich, sondern meine Gäste freuen sich darauf sehr, denn die Begegnung mit unseren nächsten Verwandten hat das Potenzial, mindestens unvergessen zu bleiben. Schon manchen hat es so berührt, dass man zu



Start am Viktoriasee in Entebbe.



Faszinierend schöne Lodgen mit atmeberaubenden Ausblick.



Lodge in Queen Elizabeth Park.

Recht behaupten kann, es hat seine Einstellung zum Leben verändert. Warum auch nicht? Ich kann mich noch gut erinnern, als ich 2002 nach einem sehr harten Trekking im Mgahinga-Gebiet im Süden Ugandas spät am Abend aus dem Wald kam. Ich warf mich auf eine Wiese und habe einfach geheult. Da war alles – Erschöpfung, die Berggorillas, deren Augen und sanfte Art und einfach das schlechte Gewissen, wie wir als Mensch mit unserer Umwelt umgehen. Es musste raus und alles andere war mir egal.

Seither hat sich viel verändert. Die Trekkings sind so organisiert, dass man meist nicht mehr die enormen Anstrengungen und weiten Wege auf sich nehmen muss, um Gast bei den Berggorillas zu sein. Die Emotionen sind aber die gleichen geblieben. Das gilt auch für mich, obwohl ich nun schon über 200 Trekkings hinter mir habe. Jedes ist allerdings für sich eine Exkursion in die Geschichte des Menschen, nämlich dahin, als man sich noch auf das Wesentliche konzentrierte: gute Sozialkontakte, Ruhe und Frieden, gemütlich essen, Humor und Spiel – etwas, was wir wollen und uns wegen unserer komplizierten Welt und konkurrierenden Gesellschaft nicht mehr ausreichend gönnen.

Die meisten meiner Gäste melden sich beim Afrikawochenende an, wo ich diese Erfahrung ausführlich vorstelle. Bei den intensiven Gesprächen im Zuge des Wochenendes wird die Erwartungshaltung ganz klar. Berggorillas zu treffen ist ein

Lebenstraum. Da ich aufgrund der notwendigen Genehmigungen für die Trekkings die Tour von langer Hand vorbereiten muss, bleibt auch für die Gäste zwangsläufig ausreichend Zeit für die berühmte Vorfreude.

Für mich ist auch sehr wichtig, der ganzen Tour in sich eine entsprechende Dramaturgie zu geben. Am Anfang der Tour steht Uganda und seine bewegte Geschichte, am Ende dann der absolute Höhepunkt mit den Berggorillas und eine gewisse Zeit, das noch in herrlicher Natur und aus meiner Sicht in der schönsten Lodge in Uganda zu verarbeiten. Alles andere bleibt dann im Kopf, die Bilder sind im Gepäck und in der Regel gibt es noch einen kleinen Film im Nachgang oben drauf. Diesen könnt ihr hier auf der letzten Seite dieses Beitrags auch anschauen.

Uganda ist das andere Afrika. Ernest Hemingways Einstieg in Uganda war zwar von heftigen Pannen begleitet, nämlich einem Flugzeugabsturz am Murchison-Wasserfall und dann noch einem Flugzeugbrand, als er kurz danach lieber in die Hauptstadt Kampala zurückfliegen wollte. Trotz dieser Dramatik ließ es sich Hemingway aber nicht nehmen, Uganda als die „Perle Afrikas“ zu bezeichnen. Das hat seither die Runde gemacht und dem Land Tourismussegn gebracht. Selbst in den Zeiten von Idi Amin verirrt sich wenigstens eine Vielzahl von Hippies nach Uganda. Das Land hatte immer wieder Rückschläge, ganz besonders die Entführung



Habituerte Schimpansen im Kibale Nationalpark.

einer Touristengruppe 1999 in den Kongo, bei der einige ums Leben kamen. Es brauchte lange Zeit, ehe sich Uganda von dieser Tragödie vollständig erholte. Dabei hatte man sofort die Konsequenzen gezogen und die Korridore, in denen sich Touristen bewegen, bestens abgeschirmt und geschützt. Heute kann man sagen, dass das Land sehr sicher

Uganda bietet ein schönes Portfolio an Wildlife. Vom klassischen Nationalpark, wie dem Murchison-Falls-Nationalpark mit seinen fast 4.000 qkm, bis zu geschützten Wäldern, in denen unter anderem Schimpansen und Gorillas ihr Zuhause finden, ist alles recht gut erreichbar. Aber Uganda ist auch sehr dicht



Die beeindruckenden Murchison Wasserfälle.

ist. Gefördert wird dies auch durch eine im Allgemeinen sehr große Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit gegenüber Gästen. Uganda geht auch sehr gut organisiert damit um, wenn das Ebola-Problem im Kongo zunimmt. Die Kontrollen sind strikt und man verhindert erfolgreich, dass Touristen mit einem potenziell Infizierten auch nur annähernd in Kontakt kommen. Es ist wirklich kein Problem, allenfalls in der internationalen Sensationspresse.



Baumlöwen in Ishasha

als wäre er ein Regenwald. Ich hatte eher das Gefühl, durch einen spätsommerlichen Wald in Deutschland zu laufen. Das klassische Kleinklima, das so typisch für Regenwälder ist, lässt Kibale mehr und mehr im Stich. Dabei ist der fast 800 qkm große Regenwald der größte zusammenhängende Regenwald in Ostafrika und eigentlich für sich schon eine Reise nach Uganda wert.

Unsere Exkursion startet am fast 70.000 qkm großen Viktoriasee. Von dort bewegen wir uns am ersten Tag gen Norden zu dem „Tiefpunkt“ der Reise, nämlich dem auf rund 760 m Meereshöhe liegenden Murchison-Falls-Nationalpark. Auf dem Weg dorthin gibt es ein weiteres Highlight, nämlich ein Nashorn-Trekking. Die beeindruckenden Tiere sind gut habituiert und man kommt recht nahe an sie ran.

Vom Albertsee steigen wir dann nach und nach aufwärts. Wir folgen mehr oder weniger dem westlichen Ausläufer des berühmten Rift Valleys, an dessen Ende sehr aktive Vulkane im Kongo sind.

In einem der beiden Natio-



Mal Lust auf frischem Kaffee?

besiedelt und das ist Fluch und Segen für das Land. Touristen mit einem ausgeprägten ökologischen Verständnis müssen ein erhebliches Leidenspotenzial mitbringen. Alles, was nicht national geschützt ist, ist von menschlichem Einfluss und Eingriff geprägt. Geschützt ist in der Summe viel zu wenig. Das zeigt sich zunehmend an erheblichen Erosionsschäden und am Klima. Es wird immer trockener und das wirkt sich auf die Waldgebiete aus. Dieses Jahr im August machte der Regenwald des Kibale-Nationalparks nicht den Eindruck,



Berggorillas sind auch neugierig auf uns. Die Emotionen sind so wunderbar gleich. Das geht ans Herz.

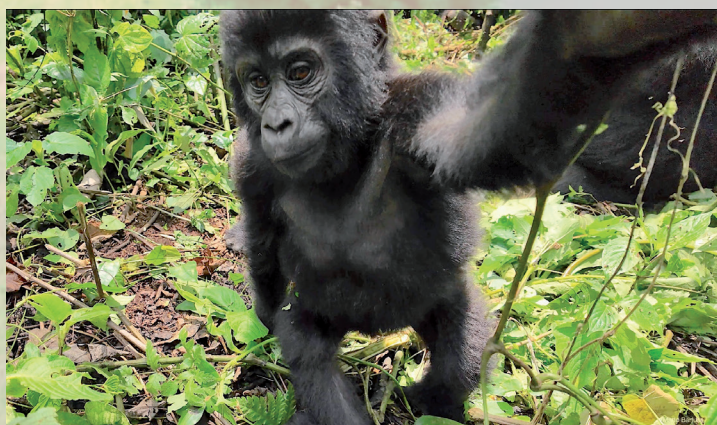


nalparks entlang unserer Route haben wir bisher auch immer mindestens eine Audienz bei Leopard und Löwe gehabt. Besonders einmalig sind die „Baumlöwen“ im Ishasha-Sektor des Queen-Elizabeth-Nationalparks. Wer übrigens Vögel liebt, ist in Uganda im Paradies. Es wurden insgesamt 1070 Vogelarten aufgezeichnet.

Das Schimpansen-Trekking findet im Kibale-Nationalpark statt. Die Gorilla-Trekkings

in beiden Gebieten, in denen Berggorillas leben. Unsere letzte Lodge thront im wahrsten Sinne des Wortes über dem wunderschönen Mutanda-See. Mit ein wenig Glück sieht man dort die beeindruckende Kette der Vulkanberge, an deren Hängen die Gorillas hausen. Der Karisimbi ist da mit seinen 4507 m Höhe der höchste Punkt und das Symbol dafür, mit dem Höhepunkt im Blick die Reise im Herzen mit nach Hause zu nehmen.

Die nächste Gorillareise findet im September 2027 statt. Herzlich willkommen!



Ugandareise 2026 „Gorillas, Schimpansen, Löwen und Co.“
mit **Matto Barfuss** als Reiseleiter und Gorillaxperte
Termin: 06.08. bis 21.08.2026

Erleben Sie mit **Matto Barfuss** Berggorillas und Schimpansen auf eine ganz besonders intensive Art, denn sie bilden neben weiteren tollen Tierbeobachtungen den Schwerpunkt dieser Reise. Das Erlebnis, vor einigen der letzten Berggorillas zu stehen ist so unverfälscht, dass es selbst weitgereisten Naturliebhabern schlichtweg die Sprache verschlägt.

Es gibt kaum etwas Aufregenderes als mitten im Herzen Afrikas durch den dichten Wald zu wandern und beim Gorilla- oder Schimpansen-Trekking plötzlich einem Berggorilla oder einem Schimpansen gegenüber zu stehen. Begegnungen, die niemanden unberührt lassen ...

Mit einer kleinen Reisegruppe (maximal 12 Reiseteilnehmer) bereisen Sie Ruanda und Uganda in Allrad-Bussen mit Hubdach und einem Fensterplatz für jeden Reisegast.

Afrika ist der Kontinent der großen Mythen, der Vielfalt der Kulturen und der Kontinente der Weite, Einsamkeit und wilden Tiere.

Afrika ist ein verletzlicher Kontinent und es bedarf ein gehöriges Maß an Neugierde und Einfühlungsvermögen, um diesen Kontinent in all seiner Facetten zu erleben.

Das ist auch die Reisephilosophie von **Matto Barfuss** - der in weit über 150 Trekking alle noch lebenden Berggorilla-Familien persönlich kennenlernen durfte.

Er ist der ideale Reisebegleiter für eine unvergessliche Afrikareise auf den Spuren der Primaten.

Machen Sie einen Lebensraum wahr.

Matto drehte verschiedene Dokumentationen über Berggorillas. Ihre finden Sie den Film „Die Zukunft der Gorillas“.

[Das Reiseprogramm 2027 hier](#)

Die Sache mit der Oberflächlichkeit

Ich liebe das in meiner Eigenschaft als Unternehmer, der ich ja unter anderem auch sein muss. Da kommen Angelegenheiten auf den Tisch und je schneller das erledigt ist, umso besser. Gibt ein gutes Gefühl. Wirklich? Ja, wenn man das Problem, dem die Angelegenheit unterliegt, gut überblickt und versteht, ist das bestimmt so. Wenn es nicht der Fall ist, dann kann das sehr schnell gefährlich und auch gelegentlich teuer werden, denn als Unternehmer haftet man für falsche Entscheidungen, die auf fehlende Information oder Nichtverstehen eines Problems beruhen.

Noch gefährlicher wird es beim Bilden von Meinungen, schließlich Mehrheiten, die irgendwann politisch gestalterische Kraft bekommen. Das macht mir große Sorge. Deshalb habe ich beschlossen, dieses Thema einmal hier aufzugreifen.

Die künstliche Intelligenz fördert aus meiner Sicht die Oberflächlichkeit noch mehr. Ich verlasse mich darauf, dass ein System eine Vielzahl an Informationen auswertet und mir dann verlässliche Fakten liefert. Diese Fakten dienen dann auch dazu, mir eine Meinung zu bilden. Tiefgreifende Recherchen haben aber gezeigt, dass die KI es nicht so genau nimmt. Über 50 % der Fakten waren nicht richtig oder nicht wirklich zutreffend. Logisch, das System greift auf so viele Ressourcen zurück. Da kann dann am Ende schon einiges durcheinanderkommen. Man kommt am Ende also nicht umhin, sein Gehirn einzuschal-

ten und mit eigener intellektueller [Leistung] und dem Vergleich mit gemachten und abgesicherten Erfahrungen die Informationen der KI mindestens kritisch zu hinterfragen. Das wäre dann wenigstens schon mal nicht oberflächlich. Generell bin ich übrigens nicht gegen KI. Einige Hilfen sind wirklich großartig. Man kann und sollte da und dort die KI einsetzen, aber sich nicht von der KI beherrschen lassen. Leider habe ich im Umfeld sehr viel negative Erfahrung damit gemacht, dass sich Menschen komplett von KI beraten lassen, kompromisslos die Meinung übernehmen und gar nicht mehr bereit und offen sind, das zu hinterfragen. Das wird dann sehr schnell gefährlich oberflächlich.

Schwierig wird es dann, wenn die Menschen Realität und Oberflächlichkeit nicht mehr unterscheiden können. Das haben wir zunehmend im Bild- und Filmbereich. Kürzlich sah ich einen zugegebenermaßen sehr gut gemachten Filmspot im sozialen Netzwerk, wie ein Honigdachs ein Zebra tötet. Dem Programmierer sind aber einige Fehler unterlaufen, so war die Szene insgesamt für eine Jagd etwas zu „klinisch sauber“ und der Honigdachs wurde etwas zu groß kreierte. Als ich den Spot entdeckte, gab es schon nahezu tausend Kommentare, darunter „Ich wusste bisher gar nicht, dass Honigdachse Zebras töten können“. Nein, tun sie nicht und schon gar keine fast ausgewachsenen Zebras. Also habe ich in einem weiteren Kommentar sachlich darauf hingewiesen, dass

es sich hierbei um ein künstlich erzeugtes Fakevideo handelt und Honigdachse in der Tat keine Zebras jagen. Die Reaktionen waren verblüffend und teilweise sehr aggressiv. Es wurde mir Neid auf einen Kollegen vorgeworfen und vieles mehr. Die geäußerten „Kraftausdrücke“ möchte ich an dieser Stelle gar nicht erwähnen.

Das Hauptproblem liegt meines Erachtens darin, dass Texte von vielen, ich meine zu vielen, gar nicht mehr gelesen werden. Ich selbst bin ja neben diesem Magazin auch weithin publizistisch tätig. Oft bekomme ich Fragen gestellt, die sich eigentlich erübrigen würden, hätte man den Text auch gelesen. Auch bei Vorträgen fällt mir auf, dass Gäste mich danach etwas fragen, was ich eigentlich im Vortrag schon erwähnt hatte. Es scheint mir generell, und möglicherweise passiert auch mir das, so zu sein, dass wir alle etwas aufgrund von Reizüberflutung unter Konzentrationsdefiziten leiden. Ausgeprägt ist dieses Problem allerdings in den sozialen Netzwerken. Und da wird es dann richtig gefährlich, denn diese haben so viele Nutzer, dass dann tatsächlich eine tiefgreifende Beeinflussung der Gesellschaft stattfinden kann.

Zu viele Menschen (ich weiß nicht, ob es die Mehrheit ist, deshalb bleibe ich da lieber einfach offen) bilden nach 3 Sätzen ihre Meinung. Statistisch kann ich das gut nachweisen, denn bei meinen Einträgen verfolgen wir genau, wie viel Zeit die Menschen mit dem Eintrag verbringen. Bei



Filmbeiträgen (neudeutsch Reels) ist es klar, das registriert die Analyse genau, wann die Leute weggeschaltet haben. Nach drei bis vier Sekunden gibt es da oft den berühmten „Weiterschalt-Moment“. Dennoch fühlen sich Menschen informiert und geben ihre Meinung weiter. Damit entsteht ein Teufelskreis, denn Meinungen multiplizieren sich immer schneller und werden zu Entscheidungsgrundlagen oder bauen Druck auf Gesellschaft und Politik auf. Ein aus meiner Sicht typisches Problem, weswegen die AfD einen solchen Erfolg hat. Die perfekte Mischung, nämlich Slogans, die auch ein „Drei-Sätze-Leser“ versteht, und Angst. Damit kann man Massen manipulieren. Würde man stattdessen die Slogans der AfD hinterfragen und argumentativ auseinandernehmen, dann würde von der Partei und deren Strategie nichts übrig bleiben. Problem ist nur, dass die meisten der potenziellen Wähler in ihrer Oberflächlichkeit gefangen sind und dem Prozess weder folgen möchten oder sogar folgen können.

Nach meiner Meinung treibt das Ganze ein Präsident Trump auf die Spitze. Er „verschlagwortet“ die ganzen Probleme der Welt, die er überwiegend gar nicht versteht, und macht sie seinem Klientel mit einfachen Slogans zugänglich. Sein Problem ist allerdings, dass er im Gegensatz zur AfD in der politischen Verantwortung ist, und da bröckelt schnell die Fassade, denn man muss ihn irgendwann belegbar beweisen.

Insgesamt ist es aber, so finde ich, besorgniserregend. Vermutlich haben wir schon Fälle, dass aufgrund von Oberflächlichkeit sogar Kriege entstanden sind. Zumindest besteht eine große Gefahr, dass Ereignisse mit globaler Reichweite und schlimmen Folgen entstehen können, nur weil man nicht bis in letzter Konsequenz zuhört und versteht, bevor man handelt.

Was mich zusätzlich irritiert, ist, dass die oberflächliche Meinungsbildung auch sehr viel

Aggression fördert und teilweise auch erzeugt. Anstatt sich Mühe zu geben, eine andere Meinung zu verstehen, wird mal schnell verunglimpft, beleidigt und verhöhnt. Ehrlich gesagt, in einer solchen Gesellschaft möchte ich nicht leben. Ich bin in den sozialen Netzwerken, weil ich es beruflich noch brauche – leider. Vor kurzem war noch LinkedIn ein interessantes Business-Netzwerk, wo sich wirklich interessante Menschen vernetzten und Ideen und Dienstleistungen austauschten. Dort bemerkt man sehr rapide den immer größeren Verfall gesellschaftlicher Werte. Vielen konstruktiven Beiträgen stehen immer mehr plakative, oft oberflächlich begründete Beschwerden und Verunglimpfungen entgegen. Das macht so viel kaputt.

Hoffentlich nehmen wir uns wieder mehr Zeit zum Reden, Zuhören und Verstehen. Die Hoffnung stirbt ja bekanntlich als Letztes.

Und gibt es noch mehr Arten als bisher gedacht?

Das noch grössere Krabbeln
Neue Studie: Forschende
schätzen bis zu 30 Millionen
Insektenarten weltweit

Bisher gab es einen allgemeinen wissenschaftlichen Konsens, dass wir einmal 9 Millionen Arten auf unseren Planeten hatten. Von denen sind bislang gut 1 Millionen Arten verschwunden. Aktuell geht man von einem Rückgang von ca. 150 Arten pro Tag aus.

Nun weisen aber neueste Forschungen darauf hin, dass wir die absolute Zahl der Arten nach oben schätzen müssen und damit die Komplexität der Zusammenhänge noch mehr zunimmt. Komplex deshalb, weil sich die Frage stellt wer braucht wen zum eigenen Überleben.

Die häufigsten Arten findet

man zweifelsohne in der Gruppe der Insekten. Wie viele Insektenarten leben eigentlich auf der Erde? Bislang galt eine Schätzung von rund sechs Millionen Arten als wahrscheinlich. Eine neue internationale Studie kommt nun zu einem recht überraschenden Ergebnis: Es sind um ein Vielfaches mehr!

Ursprünglich waren 15,7 % der Landoberfläche unserer Erde sogenannte ‚Biodiversity Hotspots‘. ‚Biodiversity Hotspots‘ sind Gebiete, die einer sehr großen Artenvielfalt Überleben und Leben sichern. Naturgemäß liegen viele dieser Hotspots um den Äquator. Insgesamt gibt es 34 Hotspot-Gebiete. Diese beherbergen 50 % aller Pflanzenarten, 55 % aller Süßwasserfischarten und 77 % aller Landwirbeltiere.

re. Noch beeindruckender bzw. drastischer ist allerdings der Umstand, dass 42 % aller Landwirbeltiere und 50 % der Flora in diesen Arealen endemisch sind, sprich nur dort vorkommen. Der eigentlich tragische Umstand kommt jetzt. Der Mensch hat es geschafft 86% des Habitats aller ‚Biodiversity Hotspots‘ zu zerstören. Heute zählt nur noch 2,3 % der weltweiten Landoberfläche zu den ‚Biodiversity Hotspots‘. Für die aktuellen Forschungen sind Biodiversity Hotspots der Schlüssel!

Die Grundlage der neuen Schätzung bildet eines der am besten untersuchten Naturschutzgebiete bzw. Biodiversity-Hotspots der Tropen: die Área de Conservación Guanacaste (ACG), eine UNESCO-Welterbestätte im Nordwesten Costa Ricas

Seit Jahrzehnten erfassen Forscher dort die Tier- und Pflanzenwelt mit unterschiedlichsten Methoden – von Malaise-Fallen für fliegende Insekten bis hin zur Aufzucht von Raupen, um deren Parasitoiden zu bestimmen. Hinzu kommt modernes DNA-Barcoding, mit dem Arten anhand kurzer DNA-Abschnitte zuverlässig unterschieden werden können.

Insgesamt flossen Daten von mehr als 1,6 Millionen Insekten in die Untersuchung ein. Durch die Kombination aus genetischen Analysen, langjährigen Feldstudien und statistischen Modellen entstand eines der bislang um-





Matto Barfuss

fassendsten Bilder tropischer Insektenvielfalt.

Winzige Schlupfwespen liefern den entscheidenden Hinweis

Im Mittelpunkt der Studie standen ausgerechnet Tiere, die kaum jemand wahrnimmt: parasitische Schlupfwespen der Unterfamilie Microgastrinae. Diese nur wenige Millimeter grossen Insekten legen ihre Eier in Raupen ab. Die Larven entwickeln sich im Inneren ihres Wirts und verlassen ihn erst kurz vor dessen Tod.

Gerade weil viele dieser Schlupfwespen hoch spezialisiert sind und oft nur mit einer einzigen oder wenigen Raupenarten zusammenleben, eignen sie sich besonders gut als Indikatoren für die tatsächliche Artenvielfalt. Die Forschenden konnten zeigen, dass selbst in einem intensiv untersuchten Gebiet noch zahlreiche Arten unentdeckt bleiben.

Von Costa Rica auf die ganze Welt

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schätzten zunächst, wie viele Insektenarten tatsächlich im Schutzgebiet vorkommen – rund 333'000



Mat

Arten. Anschliessend verglichen sie dieses Ergebnis mit bekannten globalen Verhältnissen bei Bäumen, Säugetieren, Amphibien und Nachtfaltern. Daraus leiteten sie eine weltweite Mindestschätzung von 14 bis 30 Millionen Insektenarten ab. Diese Spanne soll bewusst vorsichtig gewählt sein und stellt nach Ansicht der Forschenden eine untere Grenze dar.

Die meisten Arten kennen wir gar nicht

Bis zum heutigen Tag wurden weltweit lediglich rund 1,2 Millionen Insektenarten wissenschaftlich beschrieben. Sollte die neue Schätzung zutreffen, wären über 90 Prozent aller Insektenarten noch unbekannt. Viele könnten verschwinden, bevor sie überhaupt entdeckt wurden.

Diese Erkenntnis erhält zusätzliches Gewicht, weil zahlreiche Studien seit Jahren auf einen Rückgang vieler Insektenpopulationen hinweisen. Lebensraumverlust, Pestizide, Klimawandel und Lichtverschmutzung setzen vielen Arten zu. Ohne zu wissen, welche Arten überhaupt existieren, lässt sich ihr Schutz jedoch kaum planen.

Warum die Entdeckung wichtig ist

Insekten übernehmen zentrale Aufgaben in nahezu allen Ökosystemen. Sie bestäuben Pflanzen, zersetzen organisches Material, regulieren Schädlinge und bilden die Nahrungsgrundlage für unzählige Vögel, Amphibien, Reptilien und Säugetiere.

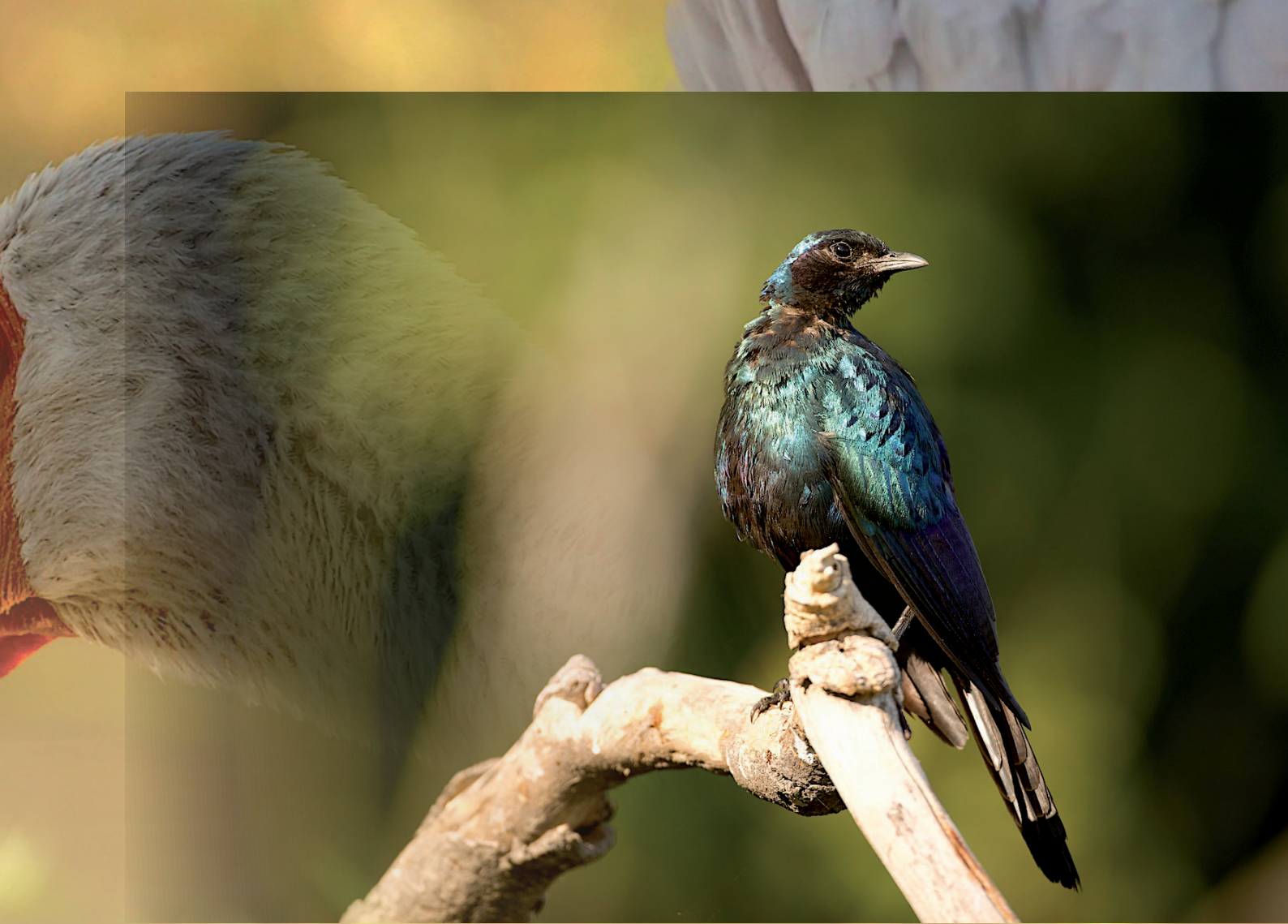
Die Studie macht deutlich, wie gross die Wissenslücken selbst bei der artenreichsten Tiergruppe der Erde noch immer sind. Moderne Methoden wie DNA-Barcoding eröffnen Forschenden neue Möglichkeiten, diese verborgene Vielfalt sichtbar zu machen – und liefern eine wichtige Grundlage für den Naturschutz.

Das Bestreben muss es nun sein, mehr Arten zu spezifizieren,

ihnen sozusagen ein Gesicht und eine Identität zu geben. Denn nur was man kennt, kann man auch wirksam schützen. Da Grundlagenforschung aber wenig Förderung erhält, wird dieser Weg allerdings sehr lang, hoffentlich aber nicht zu lange, um verlässliche Daten zu sammeln, die letztlich auch das Überleben des Menschen bedeuten könnte.



Das Verschwinden von Pflanzen- und Tierarten kann natürliche Ursachen haben. Das Aussterben einer Art ist aus evolutionsbiologischer Sicht genauso „normal“ wie das Entstehen neuer Arten. Doch momentan läuft der Artenschwund nach den Schätzungen von Experten viel schneller ab, als aus evolutionären Gründen erklärbar ist. Die globale Aussterberate pro Jahr ist derzeit etwa tausendmal höher als die natürliche angenommene Rate.



Matto Barfuss

Kunst ist für die Ewigkeit...



... und das bleibt auch so...

Ich empfehle einen Besuch im Kunsthaus. Das Kunsthaus kann nach Vereinbarung eines Termins per Telefon (+49 (0)7844 911456) oder Email (Bitte einfach unten klicken) besucht werden.

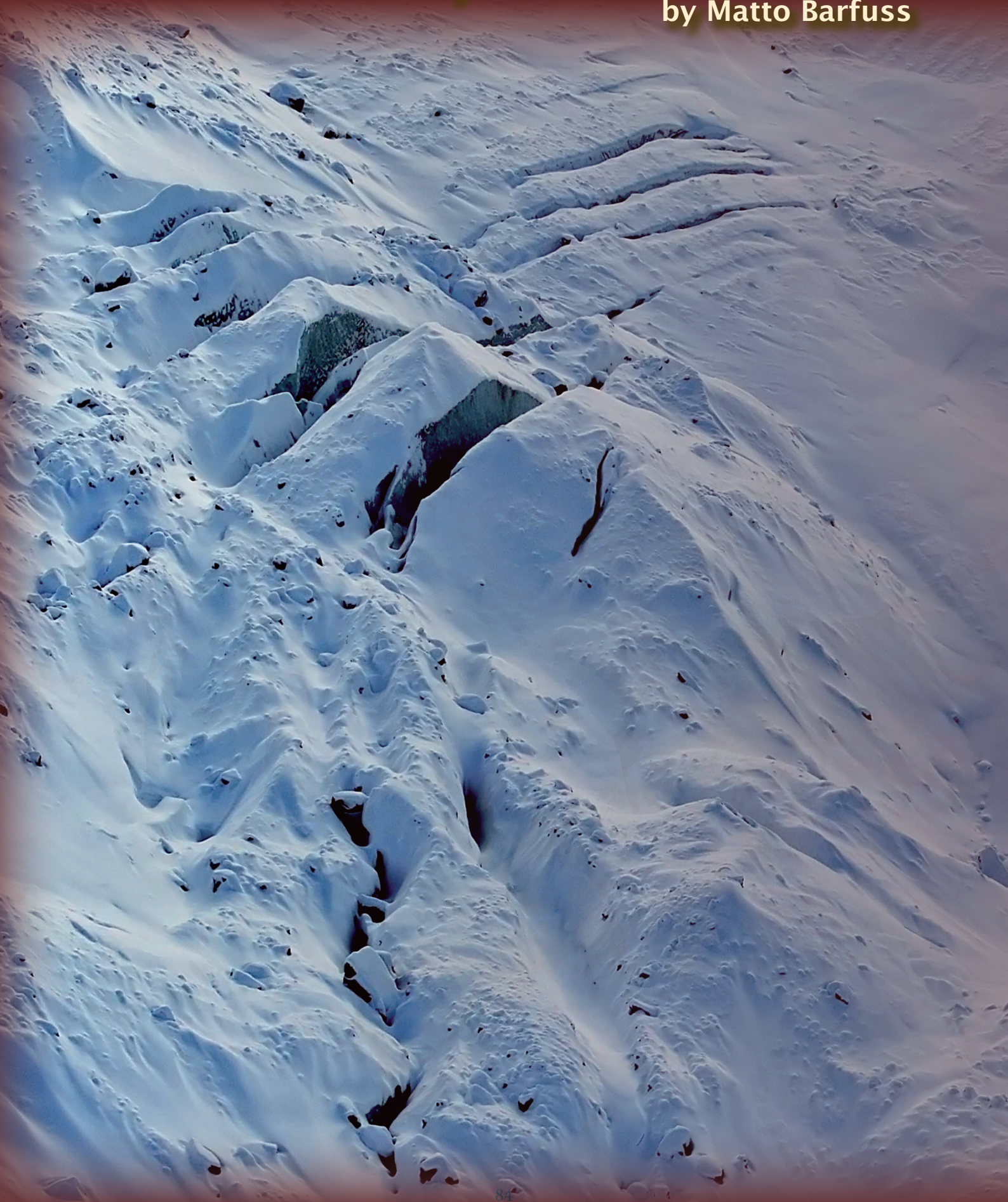
Einen ersten Überblick bekommt Ihr hier:



... hier geht's zur Kunst...

The Beauty of the Planet

by Matto Barfuss





with „Earth Blues“

by Matto Barfuss

(„The Beauty of the Planet „ findet Ihr auch auf unser
„Matto Barfuss Foundation Channel“ auf YouTube)

Say „Thank You“ ...



Ich möchte euch unterstützen
Matto Barfuss Stiftung

Jetzt spenden

[Datenschutzerklärung](#)

powered by **HelpDirect**

Events im Kunsthaus



Wir veranstalten Events im Kunsthaus - gerne auch Euren Event, z.B. eine Geburtstagsfeier oder ein Firmenevent. Das Kunsthaus kann nach Vereinbarung eines Termins per Telefon (+49 (0)7844 911456) oder Email (Bitte einfach unten klicken) besucht werden.

**Ich plane das
Kunsthaus zu besuchen**

(Klicke hier und starte eine Anfrage)



Der
Trailer zur Live-
Multivisionsshow

„WILD & WEIT – 30 Jahre
Afrika“

Last, but not least... Uganda zum Geniessen:



**Lust uns ein Feedback zu geben?
Würde uns sehr freuen...
Hier klicken und eine Email an uns
schreiben. Herzlichen Dank!**